

Nummer 11/25

Schulblatt



Fokus
Mut

36

Delegierten-
versammlung LSO

Bildung Aargau | LSO Solothurn

regelrecht

**Deutsch, DaZ-Unterricht
Primarstufe 3. – 6. Klasse**



Spielerisch Rechtschreibregeln entdecken und üben

Das Lehrmittel regelrecht dient der Einführung und Vertiefung von Rechtschreibregeln, die im Lehrplan 21 im 2. Zyklus aufgeführt werden. Es ist kompatibel mit jedem Sprachlehrmittel und kann als Ergänzung zu den dortigen Angeboten eingesetzt werden. regelrecht umfasst fünf Bände zu folgenden Rechtschreibregeln:

- ie-Regel
- ck-Regel
- tz-Regel
- e/ä- und eu/äu-Regel
- Doppelkonsonanten-Regel

Nebst dem Forschungsauftrag und den Lernspielen bieten die Bände zahlreiche Kopiervorlagen mit Aufgaben in verschiedenen Schwierigkeitsstufen an. Die Lehrmittelreihe fördert den Wortschatzaufbau von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache.



Mehr erfahren
Lehrmittelverlag.ch

 **Lehrplan 21**



FRIDA
BÜNZLI

Mut hat viele Gesichter

Was ist Mut? Wenn ich von einem Zehnmeterbrett springe, brauche ich eine andere Art Mut, als wenn ich vor einer Klasse einen Vortrag halte. Was wohl alle Arten von Mut verbindet, ist die Überwindung – dieses berühmte «Sich-einen-Schupf-Geben».

Was hat dich in der Schule Mut gekostet? Das haben wir Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen gefragt. Eine junge Lehrerin berichtet von ihrem Mut, in Mexiko an der Schweizerschule zu unterrichten. Im Porträt lernen wir eine Person kennen, die sich nach einer schweren Krankheit mutig zurück in den Schulalltag und ein bewegtes Leben kämpft.

Vielleicht kennst du diese Geschichte (ob urbane Legende oder tatsächlich so passiert, sei dahingestellt): Beim Matura-Aufsatzthema «Was ist Mut?» soll ein Schüler einfach «Das ist Mut» geschrieben und das sonst leere Blatt abgegeben haben ...

In unserem Schulblatt findest du keine leeren Seiten – dafür allerlei Spannendes rund ums Thema Mut. Versprochen!

REGULA PORTILLO
KATJA BURGHERR



Foto: Ayse Yavas



Foto: zNg

Die Schulblatt-Redaktorinnen
Regula Portillo (links) und
Katja Burgherr.

in diesem Heft

Magazin

- 03 **Cartoon: Frida Bünzli**
- 07 **die Frage: Wie passen Mut und Schwäche zusammen?**
- 08 ... weil Mut gut tut!
- 10 **Mut ist lernbar – Glück auch**
- 12 Was hat dich in der Schule Mut gekostet?
- 13 «Zuerst hatte ich grossen Respekt – heute ist Mexiko-Stadt meine Lieblingsstadt»
- 14 **Mut, Nein zu sagen**
- 32 Porträt: Ilona Rufer
- 35 Seitenblick: Gemeinschaft schafft Gefühl
- 54 gemischt

Bildung Aargau

- 16 **Kompetent gegen sexualisierte Gewalt**
- 17 Standpunkt: Leiser Mut, grosse Wirkung
- 18 Wie die Kletterstangen auf den Pausenplatz kamen
- 19 Kunst verbindet: jenseits des Fremden
- 20 Mehr als eine klassische Gewerkschaft

Themenkonferenz

- 22 **Neurodiversität im Klassenzimmer: Einblicke und Erfahrungen**

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

- 25 **Weichen für die Zukunft gestellt**
- 26 Unterstützung für eine positive Entwicklung
- 27 Mit Lernkisten Kompetenzen fördern
- 28 Mit Kultur durch die Schulzeit
- 31 Sicherheit im Fokus

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO

- 36 **DV LSO: Gemeinsam vorankommen**
- 38 DV LSO: Michael Ochsenbein ist neuer LSO-Präsident
- 39 Da sind wir dran
- 40 Selektiver Mutismus: Wenn der Mut zum Sprechen fehlt
- 41 Pensionirentenverabschiedung: Der LSO sagt Danke!
- 43 Jugendpolititag: Ein Tag voller Ideen und Engagement

Departement für Bildung und Kultur Solothurn DBK

- 44 **Neue IV-Instrumente beim Berufseinstieg bewähren sich**
- 45 «SOKultur und Schule»: Künstlerisches Schaffen zugänglich machen

Pädagogische Hochschule PH FHNW

- 47 **Bildung wozu? Perspektiven für Schule und Berufswelt 2040**
- 47 Freie Plätze in der Weiterbildung
- 49 Erfolgreicher Start des neuen Studiengangs
- 49 Lesenswerte Dezembergeschichten
- 51 Sprachspiele – Sprache spielerisch fördern
- 51 Gemeinsam Zukunft gestalten

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH

- 53 **Schule für alle gestalten**



7



18



36

Titelbild: Inara (1. Klasse) in der Therapie des selektiven Mutismus, beim Erklären der Kommunikationskarten – im Logopädiezimmer, Schulhaus Kastel in Grenchen. Siehe Beitrag Seite 40.
Foto: Christoph Imseng

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 142. Jahrgang
Auflage: 8696 Exemplare (WEMF-Basis 2024)
Erscheinungsweise: 11 Ausgaben pro Jahr
Redaktionsschlüsse: schulblatt.ch

Herausgeber

Bildung Aargau, bildungaargau.ch
Kathrin Scholl, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführer
Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO, Iso.ch
Cristina Mattiello, Präsidentin ad interim;
Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, info@lso.ch

Redaktion

Aargau: Katja Burgherr, Schulblatt AG/SO
Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,
katja.burgherr@bildungaargau.ch

Solothurn: Regula Portillo, Schulblatt AG/SO
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 85 26,
r.portillo@lso.ch

Offizielles Informationsorgan

Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau
Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,
schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung und Kultur DBK Solothurn
Patricia Müller, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,
032 627 29 74, patricia.mueller@dbk.so.ch

Publikationspartner

Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,
5210 Windisch, marc.fischer@fhnw.ch

Hochschule für Heilpädagogik: Kristina Vilenica,
Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich, 044 317 12 12,
kristina.vilenica@hfh.ch

Stelleninserate

Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Kommerzielle Inserate

Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung
Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,
werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt
dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste
übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen

Sekretariat Bildung Aargau, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Abonnementspreise

Schweiz 1 Jahr: Fr. 68.–, 1/2 Jahr: Fr. 50.– (inkl. MwSt.)
Für Bildung Aargau- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen
inbegriffen

Konzept und Gestaltung

sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign
Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, sasakitiller.ch
Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89
Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck

Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
vsdruck.ch
Layout: 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch
Administration: Susanne Rawyler, 058 330 11 58,
susanne.rawyler@chmedia.ch



gedruckt in der
schweiz

PH LUZERN PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Forum Weiter- bildung und Dienstleistungen

Save the
Date:
4. Februar
2026

Eine Infoveranstaltung zu Weiter-
bildungsstudiengängen,
Kursangebot, Dienstleistungs-
palette – mit Workshops.



www.phlu.ch/weiterbildung

Roger und Layla

Roger - ein blinder Musiker -
mit seinem Blindenhund
erzählt offen über seine
Beeinträchtigung, sein Leben
mit Layla und erklärt das
Verhalten von Kindern und
Erwachsenen, das er sich bei
einer Begegnung wünscht.

«Wir besuchen euch für
mindestens eine Lektion in
eurem Schulzimmer. Nach
einer Einführung
beantworte ich gerne
alle eure Fragen.»

Begleitet werden
die beiden von
einer Lehrperson,
die abwechslungsreich
durch die Lektion führt.

Info: www.mein-blindenhund.ch



Wie passen Mut und Schwäche zusammen?

Judith Bögli vom Gesundheitsamt des Kantons Solothurn über den Mut, Schwäche zu zeigen – und darüber zu reden.

Woran denken Sie zuerst, wenn Sie das Wort Mut hören? An Menschen, die heldenhafte Taten vollbringen? Menschen, die über sich hinauswachsen, Risiken eingehen oder Unmögliches möglich machen? Vielleicht an Feuerwehrleute, Bergretterinnen oder an Robin Hood? Für die meisten von uns ist Mut stark verbunden mit Taten, damit, andere zu retten oder sich mit seinen Stärken zu positionieren.

Mut zeigt sich aber noch auf eine ganz andere Art und Weise – und eine der mutigsten Handlungen ist ganz unscheinbar, leise und passiert mitten in unserem alltäglichen Leben: Es ist der Moment, in dem wir uns eingestehen, dass wir etwas nicht allein schaffen und uns Hilfe holen.

Unterstützung zu holen oder um Hilfe zu bitten, bedeutet, sich damit verletzlich zu machen. Es heisst auch, die auf Stärke polierte Fassade zu öffnen und sichtbar zu machen, was wir sonst schützen und verbergen – vielleicht Überforderung, Erschöpfung oder Angst. In einer Welt, in der wir meist stark und eigenständig auftreten müssen, fühlt es sich ungewohnt an, über persönliche Schwierigkeiten zu sprechen. Es widerspricht dem Bild, alles im Griff zu haben, unfehlbar zu sein, und genau deshalb braucht es grossen Mut, sich zu öffnen.

Doch Mut hat noch eine andere Seite: Jemanden zu fragen: «Wie geht es dir wirklich?» ist alles andere als einfach. Wer fragt, zeigt Interesse, nimmt sich Zeit und macht sich selbst ein Stück verletzlich. Denn auch hier wagen wir uns auf unsicheres Terrain vor und wir wissen nicht, was die andere Person antwortet. Vielleicht erzählt sie von Schmerz, Erschöpfung oder Sorgen. Vielleicht hören wir etwas, das uns berührt, überrascht oder auch verunsichert.

Sich Hilfe zu holen, ist kein Zeichen von Scheitern – im Gegenteil. Es ist Ausdruck von Selbstachtung und Würde.

Gerade bei psychischen Belastungen fällt es besonders schwer, auf jemand anderen zuzugehen. Diese sind häufig unsichtbar und die Betroffenen leiden still. Noch immer schämen sich viele Menschen, zuzugeben, unter einer psychischen Belastung oder Erkrankung zu leiden, und haben Angst, stigmatisiert zu werden. Deshalb ist Mut hier nicht die grosse, öffentliche Tat, sondern ein feines, aber entschlossenes «Ich darf Unterstützung annehmen».



Sich Hilfe zu holen, ist also kein Zeichen von Scheitern – im Gegenteil. Es ist Ausdruck von Selbstachtung und Würde. Mut heisst, uns selbst mit unseren Bedürfnissen ernst zu nehmen und uns zu erlauben, nicht perfekt zu sein.

Mut verändert nichts von heute auf morgen. Aber er verändert die Richtung, die wir eingeschlagen haben. Und manchmal ist genau das der Anfang von Heilung.

Alle Hilfsangebote im Kanton Solothurn finden Sie unter so.ch/praevention

JUDITH BÖGLI
Programmleiterin und Fachexpertin
Gesundheitsamt Kanton Solothurn

... weil Mut gut tut!

Wer kennt es nicht? Das Lehrmittel «Mut tut gut» mit den vielseitigen Bewegungsangeboten für den Sportunterricht hat längst Kultstatus erreicht. Gründervater Hansruedi Baumann erzählt, was dahintersteckt.

Herr Baumann, nach sieben Auflagen und mehr als 50 000 verkauften Exemplaren ist seit August 2024 eine vollständig überarbeitete Neuauflage des Lehrmittels «Mut tut gut» auf dem Markt. Hätten Sie sich diesen Erfolg je vorstellen können – und wie hat es überhaupt angefangen?

Während meiner jahrelangen Lehrtätigkeit am Seminar stellte ich für Studierende und Kursteilnehmende Kartensets mit einfach zu bewältigenden Stationen zusammen. Irgendwann entschied ich dann, das Ganze professioneller und für mich zeitsparender zu gestalten. So erschien 2001 die erste Auflage des Lehrmittels. Damals konnte ich nicht ahnen, dass diese Lehrunterlagen ein Vierteljahrhundert später immer noch so beliebt oder gar noch beliebter sein würden. Das Geheimnis von «Mut tut gut» ist wohl, dass hier sicht- und spürbar der Grundsatz «aus der Praxis für die Praxis» bestmöglich umgesetzt wurde. Es basiert auf bewährten Bewegungsangeboten und vielen Tipps, die den Lehrpersonen die Durchführung von intensiven, spassigen und herausfordernden Bewegungsstunden erleichtern.

Wie hat sich das Projekt über die Jahre weiterentwickelt?

Das Projekt ist dann sehr schnell gewachsen. Plötzlich waren die Kurse nicht nur im Inland gefragt, sondern auch im Ausland, von Wien bis Berlin, von Mailand bis Bangkok, von Salzburg bis Luxemburg. Es folgte eine adaptierte Ausgabe für Österreich und mit «Courageux c'est mieux» eine französische Version.



Nach sieben Auflagen, immer mit minimalen Anpassungen, wurde das Lehrmittel nun umfassend neu überarbeitet mit mehr Karten, einem neuen Format und neuen Fotos und vielen anderen Optimierungen. Dazu unterrichtete unser Team über zwei Jahre hinweg, unterstützt von den zuständigen Lehrpersonen, in verschiedenen Kindergarten- und Schulklassen. Wir haben das Lehrmittel modernisiert, mit neuen Fotos versehen und die Gestaltung optimiert. Die pädagogischen Grundsätze aber sind geblieben. Das gibt den Lehrpersonen Sicherheit, denn alle Projekte, die auf dem Lehrmittel basieren, sind im Zyklus 1 und 2 vielfach und erfolgreich umgesetzt worden.

Es hat sich herumgesprochen, dass «Mut tut gut» nicht nur den Kindern Spass bereitet, sondern auch bei den

Lehrpersonen die Freude am Unterrichten erhöht. Viele Schulen haben entdeckt, dass eine Zusammenarbeit in Form von «Mut tut gut»-Halbtagen einen grossen Gewinn darstellen kann: Die Ersten bauen auf, die Letzten räumen ab.

Sind die Kinder weniger mutig als früher? Wie können wir sie dabei unterstützen, mutiger zu werden?

Ich denke, das ist die falsche Fragestellung. Vielmehr geht es darum, Eltern und Lehrpersonen zu unterstützen und zu bestärken, mutiger zu sein. Kinder bewegen sich genauso gern wie früher – sie brauchen nur die Gelegenheiten dazu. Lernen heisst, Grenzen zu verschieben, und jeder Lernprozess beinhaltet, etwas zum ersten Mal zu tun. Der Name «Mut tut gut» richtet sich deshalb vor al-



Foto: zVg

lem an die Erwachsenen. Eltern sind heute oft zu ängstlich und packen ihre Kinder in Watte, weshalb auch Lehrpersonen dazu neigen, jegliche Risiken zu meiden. Überbehütung, Gefahrenvermeidung und Ängstlichkeit verhindern lebenswichtige Erfahrungen und Entwicklungsschritte und begünstigen das Unfallrisiko. Studien von Unfallversicherungen bestätigen: Vielseitige motorische Erfahrungen erhöhen später die Sicherheit in der Bewegung.

Genau hier setzt «Mut tut gut» an: Es stärkt Selbsttätigkeit, Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung der Kinder, indem es offene Bewegungs- und Spielmöglichkeiten bietet, die sie zu Akteuren ihrer eigenen Entwicklung machen.

Und wie steht es um die Bewegungsentwicklung der heutigen Kindergartenkinder?

Die Schere geht erschreckend weit auseinander. Einerseits gibt es die beinahe «Überförderten», bei denen Bewegung oft schon mit Leistungserwartungen verknüpft ist. Andererseits gibt es Kinder, die im Kindergartenalter kaum Treppen steigen können. Diese zunehmende Diskrepanz ist erschütternd und erschwert natürlich auch den Sportunterricht enorm.

Eltern sind heute oft zu ängstlich und packen ihre Kinder in Watte, weshalb auch Lehrpersonen dazu neigen, jegliche Risiken zu meiden.

Sie haben selbst über 150 «Mut tut gut»-Kurse geleitet. Machen Sie das immer noch?

Die «Mut tut gut»-Kurse leiten inzwischen hauptsächlich meine drei Kinder, die ebenfalls alle Sport studiert haben. Ich selbst bin jetzt mehr beratend tätig, zum Beispiel wenn es darum geht, wie Architektinnen und Architekten Kitas, Kindergärten, Schulhäuser und Sporthallen noch bewegungs- und benutzerfreundlicher gestalten können.

Im Projekt «Purzelbaum», dessen Konzept ich massgebend mitgestalten durfte und das mehr Schwung und Bewegung in den Kindergartenalltag bringen soll, leite ich weiterhin einzelne Kurse. Ebenso engagiere ich mich nach wie vor in schulinternen Weiterbildungen und Beratungen oder helfe mit bei Waldprojekten.

mehr Infos

Die 8. vollständig überarbeitete Neuauflage des Lehrmittels «Mut tut gut» beinhaltet über 120 Stationskarten, 7 Kapitelkarten, 1 Broschüre, Anleitungen zu Knoten und ein praktisches Täschchen für die ausgewählten Karten «To-go».

Das Lehrmittel richtet sich primär an Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren und bietet für diese vielseitige «Bewegungsversuchungen». Es unterstützt Lehrpersonen dabei, intensive und spassige Bewegungsstunden zu gestalten, und ist für diese zudem so etwas wie ein «Timesaver».

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.muttutgut.ch

Interview REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Mut ist lernbar – Glück auch

Wie das Schulfach «Glück» lehrt, dass Lebensfreude mit Courage beginnt.

Mut und Glück – zwei Begriffe, die oft in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen auftauchen – gehören im Kontext der schulischen Pädagogik eng zusammen, ja, sie bedingen einander nachgerade. Denn wer glücklich sein will, braucht den Mut, sich selbst anzunehmen, Neues zu wagen und auch das Scheitern als Teil des Lebens zu akzeptieren. Hier setzt das «Schulfach Glück» an: Es stärkt

und motiviert Kinder und Jugendliche, ihr Leben aktiv, selbstbewusst und selbstverantwortlich zu gestalten. Zwischen Angst und Aufbruch, Selbstzweifel und Selbstvertrauen wird Mut so zur stillen Voraussetzung des Glücks. Und Glück wiederum zur Belohnung des eigenen Mutes.

«Man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können.» Was Friedrich

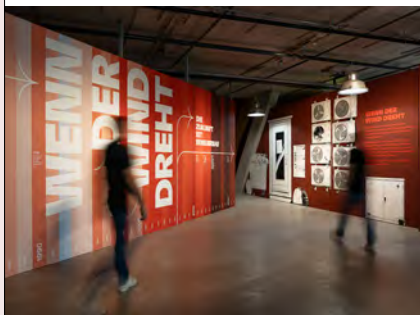
Nietzsche in seinem Werk «Also sprach Zarathustra» einst so poetisch beschrieben hat, offenbart sich auch im schulischen Alltag immer wieder aufs Neue. Wachstum verläuft selten linear und schulisches Lernen geschieht kaum je in einem Zustand völliger Harmonie. Es entsteht vielmehr dort, wo Unsicherheit, Neugier, Zweifel und Begeisterung aufeinandertreffen. Wer also das Chaos nicht

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



fürchtet, sondern ihm mit Mut begegnet, schafft den Raum, in dem Sterne tanzen können – im Klassenzimmer wie im sonstigen Leben.

Sei es nun ein bevorstehender Mathe-test oder der Sprung vom Fünfmeterbrett in Sport – beides braucht Mut und damit die innere Stärke, trotz Angst, Unsicherheit oder Risiko zu handeln und sich selbst zuzutrauen, dass etwas Positives daraus werden kann. Mut entsteht indessen nicht aus dem «Nichts» heraus, sondern ist das Ergebnis eigener Erfahrungen («Ich habe es schon einmal geschafft»), stellvertretender Erfahrungen von Vorbildern, Eltern, Freunden und sozialer Unterstützung innerhalb einer Gruppe oder eines Teams.

Vor solche Herausforderungen gestellt, erleben wir zunächst Unsicherheit, Anspannung oder sogar Angst. Mut entsteht nicht ohne diese Gefühle, sondern im adäquaten Umgang mit ihnen. Mut ist also gelebte Selbststeuerung – das bewusste Übersetzen von Angst in Handlung. Er entsteht dort, wo wir unseren Körper spüren, unsere Emotionen annehmen und trotzdem weitergehen. Für die schulische Praxis heisst dies: Kinder und Jugendliche brauchen Gelegenheiten, Mut zu erfahren – nicht nur darüber zu reden. Wenn sie lernen, ihren Körper zu lesen und ihren Gefühlen zu trauen, entsteht Selbstwirksamkeit. Mut wächst also nicht durch Belehrung, sondern durch Erfahrung: im Ausprobieren, im Scheitern, im Noch-einmal-Versuchen.

Mut als Lernziel im Unterricht

Im «Schulfach Glück» ist Mut kein abstraktes Thema, sondern ein ganzheitlich erlebbarer Bestandteil des Unterrichts. Die Schüler:innen sollen ermutigt werden, authentisch zu sein, eigene Wege zu gehen, Grenzen zu setzen, Neues auszuprobieren und für andere einzustehen. Insbesondere will das «Schulfach Glück» den Lernenden den Raum öffnen, um eigene Stärken und Schwächen, Bedürfnisse und Werte zu erkennen, Gefühle wahrzunehmen, zu benennen und zu regulieren sowie Strategien im Umgang mit Stress, Unsicherheit oder Misserfolg zu entwickeln und damit ihre diesbezügliche Resilienz zu stärken. Ebenso sollen Empathie, Impa-

thie, Kooperationsbereitschaft und Konfliktfähigkeit der Schüler:innen gestärkt und ihnen der Zusammenhang zwischen Glück, Motivation und Lernleistung bewusst gemacht werden. Mut zur Authentizität, zur Übernahme von Verantwortung und das Vertrauen in die eigene Gestaltungsfähigkeit bilden also die Basis für ein glückliches Dasein.

Wer sich wohlfühlt, lernt leichter

Didaktisch vermittelt wird Mut im «Schulfach Glück» im Wesentlichen über Selbsterfahrung mittels kleiner Mutproben, Rollenspielen und Kooperations- und Vertrauensübungen und über die Reflexion der dabei gemachten Erfahrungen in Gruppengesprächen oder in einem Lerntagebuch. Der Unterricht folgt dabei einem stärken- und ressourcenorientierten Ansatz auf der Grundlage der Positiven Pädagogik.

Studien und Erfahrungsberichte haben die positiven Effekte des Schulfachs «Glück» auf den schulischen Lernerfolg und die beruflichen Zukunftsperspektiven der Schüler:innen nachgewiesen. Fühlen sich diese wohl, sind sie auch motivierter, fokussierter und offener für den angestrebten Lernprozess. Der Unterricht fördert zudem das Selbstvertrauen, die emotionale Stabilität und soziale Bindungen. All dies trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche besser mit Stress, Konflikten und Herausforderungen umgehen können – eine wichtige Voraussetzung auch für eine erfolgreiche Ausbildung und das spätere Berufsleben. Lehrpersonen berichten, dass Krisen besser überwunden werden können, weil die Schüler:innen im Rahmen des «Schulfachs Glück» gelernt haben, innere Stabilität aufzubauen.

Das «Schulfach Glück» kann somit einen wichtigen Beitrag zur Vorbereitung auf ein gelingendes Leben leisten. Denn indem junge Kinder und Jugendliche nicht nur fachliches Wissen, sondern auch innere Orientierung und psychische Stärke erlangen, sind sie besser vorbereitet für die Herausforderungen der Arbeitswelt, für Lebenskrisen und für langfristige Lebensziele.

mehr Infos

Das «Schulfach Glück» wurde 2007 vom Heidelberger Pädagogen Dr. Ernst Fritz-Schubert konzipiert. Seine Motivation war es, dem im Schulalltag oft empfundenen Mangel an Freude und Sinn entgegenzuwirken und Schüler:innen zu vermitteln, wie sie Lebenskompetenz, Lebensfreude und Persönlichkeitsentwicklung aktiv fördern können. In der praktischen Vermittlung bietet das «Schulfach Glück» eine Vielfalt von Erkenntnissen und Erlebnissen zur Stärkung der körperlichen und seelischen Gesundheit an. Die evidenzbasierten Methoden und Übungen sollen zudem geistig anregen und die sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden fördern. Die Kinder und Jugendlichen lernen zum Beispiel, psychische und physische Hindernisse zu überwinden. Dabei sollen sie auf ihre Stärken zurückgreifen, sich neue Fähigkeiten aneignen und die Gruppe als Kraftquelle erkennen. Das 2009 gegründete Fritz-Schubert-Institut (FSI) erforscht und entwickelt Methoden zur Persönlichkeitsstärkung. Das Institut organisiert mit zertifizierten Lehrtrainer:innen Weiterbildungen für Lehrpersonen. In der Schweiz übernimmt diese Aufgabe der zertifizierte Kooperationspartner remaking.ch.

LUCIA MIGGIANO

Lehrperson am Zentrum für Brückenangebote in Muttenz (BL) und zertifizierte Lehrtrainerin «Schulfach Glück»
remaking.ch

Was hat dich in der Schule Mut gekostet?

«Für mich heisst Mut, etwas zu wagen, obwohl man nicht weiss, wie es ausgeht. Als ich meinen Job gewechselt habe, um Klassenassistent zu werden, hatte ich viele Zweifel. Aber jetzt bin ich unglaublich froh, diesen Schritt gewagt zu haben.»

Sandra, Klassenassistent

«Ich brauchte Mut, als ich das erste Mal ganz allein ins Lager ging. Ich hatte Angst, dass ich Heimweh bekomme. Aber dann war es mega cool – und ich war stolz, dass ich mich getraut hatte.»

Lina, 2. Klasse

«Vor einer Klasse zu sprechen, gehört zu meinem Alltag – das ist mein vertrautes Umfeld. Aber als ich an einer grossen Veranstaltung vor hunderten von Menschen das Wort ergreifen sollte, war das etwas ganz anderes. Ich war nervös, aber ich habe es gemacht. Im Nachhinein war es ein gutes Gefühl, über meinen Schatten zu springen.»

Isabelle, Lehrerin Zyklus 2

«Spontan fällt mir eine Episode aus meiner eigenen Schulzeit ein. Meine Zweitklassenlehrerin nannte mich immer Ursi – was mir überhaupt nicht gefiel. Da nahm ich all meinen Mut zusammen und schrieb auf ein Arbeitsblatt «Ursula, nicht Ursi». Was folgte, war eine schlaflose Nacht – auf einmal war ich unsicher, ob das nicht viel zu frech gewesen war. Am nächsten Tag sagte mir die Lehrerin, sie habe verstanden. Von da an nannte sie mich Ursula.»

Ursula, Lehrerin und Heilpädagogin

«In der Primarschule, als ich gerade angefangen hatte, Trompetenunterricht zu nehmen, wollte ich immer einmal vor der Klasse spielen. Da ich aber etwas Angst hatte vor meiner Lehrerin, traute ich mich nie, zu fragen. Als ich dann an einem Dienstagmorgen die Trompete dabei hatte, nahm ich all meinen Mut zusammen und fragte sie. Obwohl sie nein sagte, fühlte ich mich besser, da ich es zumindest versucht hatte.»

Oskar, 7. Klasse



Foto: Christoph Imseing

Mut hat verschiedene Gesichter.

«Als ich meine erste Klasse übernahm, jagte ein Mut-Moment den anderen: der erste Schultag, der erste Elternabend, die erste Schulreise. Dieses erste Schuljahr ist mir in meiner Erinnerung noch so präsent wie kein anderes.»

Anna, Lehrperson Zyklus 1

«Mut brauchte ich auch, als ich einem Elternteil erklären musste, weshalb ich gewisse Entscheidungen getroffen hatte. Es war ein direktes, anspruchsvolles Gespräch – aber ein faires.»

Julian, Klassenlehrperson

«Den Weg in den Kindergarten allein zu gehen, brauchte viel Mut.»

Janni, 2. Kindergartenjahr

«Im Kindergarten haben wir Verkehrsschulung gemacht. Als Prüfung mussten wir eine kurze Strecke (damals kam sie mir sehr lang vor) allein zu Fuss bewältigen. Dazu gehörte auch, einen Fussgängerstreifen zu überqueren. Entlang der Strecke standen verschiedene Erwachsene, die aufpassten. Die erste Erwachsene war meine Mutter. Nachdem ich bei ihr ankam, hatte ich plötzlich grosse Angst, allein weiterzugehen, und wollte bei meiner Mutter bleiben. Nachdem sie mich getröstet hatte, nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und setzte den Weg fort.»

Emiliano, 11. Klasse

«Zuerst hatte ich grossen Respekt – heute ist Mexiko-Stadt meine Lieblingsstadt»

Die 25-jährige Lehrerin Delia Leuenberger aus dem Kanton Solothurn unterrichtet an der Schweizer Schule in Mexiko-Stadt. Dem Schulblatt erzählt sie, warum es Mut brauchte, diesen Schritt zu wagen – und weshalb es sich gelohnt hat.

Delia, du lebst und arbeitest seit 2023 in Mexiko-Stadt. Wie kam es dazu?

Nach je einem halben Jahr in England und in den USA war klar: Ich möchte noch einmal länger ins Ausland – diesmal ausserhalb Europas. Also bewarb ich mich an der Schweizer Schule in Mexiko-Stadt – ich war vorher noch nie in Mexiko und konnte kein Spanisch.

Du bist also ohne Sprachkenntnisse nach Mexiko gezogen?

Nicht ganz. Die erste Spanischlektion hatte ich am Tag der Vertragsunterzeichnung, sechs Monate vor Abreise. Richtig gelernt habe ich es dann vor Ort.

Wie war es, plötzlich in einer Stadt mit über 20 Millionen Menschen zu leben?

Am Anfang hatte ich grossen Respekt. Ich komme aus Holderbank, einem kleinen Dorf, und plötzlich war ich in einer der grössten Städte der Welt! Heute ist Mexiko-Stadt meine Lieblingsstadt – man kann hier alles machen, rund um die Uhr. Anfangs war es überfordernd, aber heute schätze ich die Vielfalt, Kultur und Grünflächen.

Wie sieht dein Arbeitsalltag an der Schweizer Schule aus?

Ich unterrichte in der Preprimaria, das entspricht etwa der ersten Klasse in der Schweiz. Die Schule orientiert sich am Lehrplan 21, aber natürlich mit Anpassungen an die lokalen Gegebenheiten. Früher waren hier vor allem Kinder von Schweizer Expats,

heute hat die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler Eltern aus Mexiko, einige sind halb Schweizer, halb Mexikaner oder kommen aus anderen Ländern Lateinamerikas. Der Unterricht findet bei uns hauptsächlich auf Deutsch statt – allerdings ist dies nicht ganz einfach, da dies für die meisten Kinder eine Fremdsprache ist. Deshalb sprechen wir auf meiner Stufe aber oft Spanisch. Das ist wichtig, damit ich mit den Kindern eine Beziehung aufbauen kann.

Warum schicken Eltern ihre Kinder an die Schweizer Schule, wenn sie keinen Bezug zur Schweiz haben?

Die Schweiz wird hier sehr positiv wahrgenommen, besonders in der Bildung. Viele Eltern möchten, dass ihre Kinder Deutsch lernen.

Was unterscheidet die Schule in Mexiko von einer in der Schweiz?

Die Kinder sind herzlich, und die Eltern zeigen grosse Wertschätzung – kleine Geschenke zu Weihnachten sind üblich. Vieles läuft spontaner als in der Schweiz; Pläne ändern sich schnell, man muss flexibel sein. Auch die Pädagogik ist anders: Staatliche Schulen haben mehr Frontalunterricht und wenig Bewegung. Unsere Privatschule arbeitet aber ähnlich wie in der Schweiz.

Das Thema dieser Ausgabe ist «Mut». Was bedeutet Mut für dich?

Mut brauchte ich, weil man sich lange verpflichtet. Aber es hat sich gelohnt; man braucht etwa ein Jahr, um sich einzuleben.



Zum Schluss: Was würdest du Lehrpersonen raten, die überlegen, ins Ausland zu gehen?

Unbedingt machen! Es kostet Überwindung, aber man wächst enorm. Ich habe beim Umzug viel Unterstützung von der Schule bekommen, dafür bin ich dankbar.

Interview geführt von
KATJA BURGHER
Redaktorin Schulblatt

Mut, Nein zu sagen

Mut beginnt dort, wo Jugendliche Stopp sagen. Das Präventionsangebot «Mein Körper gehört mir!» / «Love Limits 14–16 Jahre» von Kinderschutz Schweiz stärkt sie darin, Nein zu sagen und Hilfe zu holen, wenn Respekt fehlt.

Foto: Kinderschutz Schweiz



«Love Limits» ist eine interaktive Ausstellung zur Prävention sexualisierter Gewalt.

Lea ist 15. In der Pause sitzt sie mit Freunden zusammen, als einer von ihnen ein Foto von ihr weiterschickt. Das Selfie hatte sie ihm privat geschickt und es war nicht für andere gedacht. Die anderen beginnen hinter ihrem Rücken zu lachen und Lea spürt ihre Blicke. Diese Situation ist ihr unangenehm, doch sie kann es in der Gruppe gerade nicht sagen. Erst am Abend hat sie den Mut, dem Freund zu schreiben: «Das war nicht okay.»

Das Beispiel mit Lea ist fiktiv, könnte sich aber so oder ähnlich zugetragen haben. Es steht stellvertretend für viele Jugendliche, die im Rahmen des Präventionsangebots «Mein Körper gehört mir!» / «Love Limits 14–16 Jahre» über Grenzen, Vertrauen und Respekt sprechen. Die interaktive Ausstellung bietet Jugendlichen einen geschützten Raum, um genau diese Situationen zu reflektieren: Wo beginnt mein Unwohlsein? Was ist noch Neugier, was ist Druck? Was ist okay und wo wird eine Grenze überschritten?

«Das Reflektieren des eigenen Verhaltens in Beziehungen und das Sprechen darüber erfordert von den Ju-

gendlichen den meisten Mut», sagt ein Moderator, der regelmässig Jugendliche durch den Parcours führt. Die unterschiedlichen Werte und Haltungen führen dabei zu spannenden und kontroversen Diskussionen. «Ihre Wertvorstellungen offen zu erzählen, erfordert Mut und Vertrauen in die Mitschülerinnen und Mitschüler», ist er überzeugt.

Mut, die eigenen Grenzen zu erkennen

Ein Nein auszusprechen, erfordert Kraft. Es bedeutet, Erwartungen zu widersprechen, dem Gruppendruck zu trotzen und die Angst zu überwinden, «zu empfindlich» zu sein. Im Präventionsprogramm «Love Limits» wird Jugendlichen vermittelt, dass ein Nein immer legitim ist – unabhängig von Beziehung, Situation oder Geschlecht. Ein Nein ist Ausdruck von Selbstbestimmung und Selbstachtung.

Um sich gegen sexualisierte Grenzverletzungen oder Gewalt wehren zu können, braucht es mehr als körperli-

che Stärke: Es braucht Sicherheit und Wissen über die eigenen Rechte. In «Love Limits» wird darüber gesprochen, dass Grenzverletzungen nicht immer mit körperlicher Gewalt beginnen. Oft sind es Worte, Blicke oder Gesten, also kleine Überschreitungen, die verunsichern. Besonders Gewalt in Paarbeziehungen kommt häufig versteckt vor und löst Scham- und Ohnmachtsgefühle aus. Darüber zu sprechen, braucht Mut. Um zu erkennen, dass es sich um Gewalt handelt, ist Wissen erforderlich.

«Der Posten «Alles, was Recht ist» interessiert die Jugendlichen oftmals am meisten», sagt ein Moderator. An diesem Posten lernen sie ihre eigenen Rechte kennen und erhalten einen Überblick über die rechtliche Situation in der Schweiz. Die Jugendlichen erfahren beispielsweise, dass sie das Recht haben, Nein zu sagen. Auch wenn es nicht leicht ist, ist es wichtig, sich zu wehren und zu erkennen, wann sie sich Hilfe holen müssen.

Mut heisst, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Mut heisst, eigene Unsicherheiten anzuerkennen und die Stimme zu erheben, wenn jemand verletzt wird.

Vorsicht vor digitaler sexualisierter Gewalt

Der Parcours vermittelt den Jugendlichen ein Bewusstsein dafür, dass sie in der digitalen Welt aufmerksamer und vorsichtiger sein müssen. Das ist wichtig, denn fast die Hälfte aller Jugendlichen in der Schweiz wurde bereits online sexuell belästigt. Das geht aus der JAMES-Studie 2022 der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW hervor. Bei den Mädchen sind es rund 60 Prozent, bei den Jungen etwa ein Drittel. Knapp die Hälfte der befragten Mädchen gab zudem an, von einer fremden Person aufgefordert worden zu sein, erotische Fotos zu verschicken. Auch im analogen Alltag sind Grenzverletzungen keine Ausnahme. Studien zu sexueller Belästigung zeigen, dass viele Jugendliche körperliche oder verbale Übergriffe erleben – oft ohne diese sofort als solche zu benennen. Die Dunkelziffer ist hoch, denn viele Betroffene sprechen aus Scham oder Unsicherheit nicht darüber. Diese Zahlen unterstreichen, wie wichtig es ist, Jugendlichen Räume zu bieten, in denen sie über Grenzen, Macht und Respekt sprechen können – und den Mut entwickeln, sich zu wehren oder Hilfe zu holen.

Mut als Haltung

Mut bedeutet nicht nur, Grenzen zu ziehen. Es ist auch der Schritt, sich Unterstützung zu holen, wenn eine Grenze überschritten wurde. Darüber zu sprechen – sei es mit einem Freund oder einer Freundin, einer Lehrperson, einer Schulsozialarbeiterin, den Eltern oder einer Fachstelle – braucht Vertrauen. Viele Jugendliche wissen nicht, an wen sie sich wenden können, oder schämen sich für das Erlebte.

In dem Parcours lernen die Schülerinnen und Schüler, dass die von sexualisierter Gewalt Betroffenen nie schuld sind. Zudem erfahren sie, dass Hilfe zu holen kein Zeichen von Schwäche ist, sondern von Stärke. Wenn Jugendliche



Beim Posten «Alles, was Recht ist» lernen Jugendliche ihre eigenen Rechte kennen. Dazu gehört auch das Recht, Nein zu sagen.

über sexualisierte Gewalt sprechen, dann ist das oft das Mutigste, was sie tun können. «Grundsätzlich macht es den Jugendlichen Mut, darüber zu sprechen», ist ein Moderator überzeugt.

«Love Limits» vermittelt Jugendlichen nicht nur Wissen über Grenzen, Sexualität und Respekt, sondern auch eine Haltung: Mut heisst, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Mut heisst, eigene Unsicherheiten anzuerkennen und die Stimme zu erheben, wenn jemand verletzt wird.

«Der ganze Parcours macht Mut», so die Aussage eines Moderators. In einer Gesellschaft, in der sexualisierte Gewalt häufig noch tabuisiert wird, ist es wichtig, darüber zu sprechen. «Love Limits» vermittelt die entsprechenden Inhalte und gibt Sicherheit, Nein zu sagen sowie Wege aufzuzeigen, sich oder anderen zu helfen.

Was ist «Love Limits?»

«Love Limits» ist eine interaktive Ausstellung zur Prävention sexualisierter Gewalt, die aus sechs Stationen besteht. Sie richtet sich an Jugendliche von 14 bis 16 Jahren und thematisiert Beziehungen, Konsens, Grenzverletzungen und Gewalt unter Gleichaltrigen.

Geschulte Moderatorinnen und Moderatoren begleiten die Jugendlichen durch die Ausstellung, regen zur Reflexion an und fördern den offenen Austausch über Freundschaft, Respekt und Verantwortung. Ziel ist es, Jugendliche zu stärken – damit sie wissen, was Konsens bedeutet, Grenzen wahrnehmen und respektvoll handeln können.

Bei Interesse an einem Parcours für Ihre Schule oder Ihren Schulkreis geben wir Ihnen gerne Auskunft und unterstützen Sie bei der Umsetzung.

Mehr Informationen:

www.kinderschutz.ch/mkgm

DANIELA AMBÜHL & CARMEN OEHLER
Kinderschutz Schweiz

Kompetent gegen sexualisierte Gewalt

Die Weiterbildung «Prävention sexueller Gewalt – Schule als Kompetenz- und Schutzort» sensibilisiert Lehrpersonen und unterstützt deren Handlungsfähigkeit im Schulalltag.

Sexualisierte Gewalt betrifft Kinder sowohl im schulischen Umfeld als auch im häuslichen Bereich. Sie reicht von missbräuchlichem Sexting über verbale Belästigungen bis hin zu körperlichen Übergriffen. Kinderschutz Schweiz zeigt auf: Jedes siebte Kind erlebt mindestens einmal sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt – durch eine erwachsene Person oder ein älteres Kind. In jeder Schulklasse sind zwei bis vier Kinder betroffen. Diese Realität macht deutlich, wie wichtig sensibilisierte und handlungsfähige Lehrpersonen sind.

Prävention von sexualisierter Gewalt heisst, diese zu thematisieren

Um sexualisierte Gewalt als Kind einordnen und als solche wahrnehmen zu können, braucht es Worte und Wissen. Nur wenn ein Kind alle Körperteile benennen kann, wenn körperliche Geschlechtsmerkmale nicht tabuisiert werden und wenn es sein Recht auf Integrität kennt, kann es übergriffige Situationen erkennen, benennen und mitteilen. Um dies zu ermöglichen, müssen Lehrpersonen sexualisierte Gewalt entwicklungsorientiert thematisieren und eine offene Gesprächskultur über Körper, Gefühle, Nähe und Distanz pflegen. Lehrpersonen müssen ein Umfeld schaffen, in dem individuelle Bedürfnisse und Gefühle angesprochen und akzeptiert werden sowie mutig über Grenzen gesprochen und diese respektiert werden.

Schule als sicherer Ort

Die Tabuisierung wie auch das Vorgehen von Täterinnen und Tätern führen dazu, dass sexualisierte Gewalt oft schwer erkennbar ist. Umso wichtiger ist es, genau hinzuschauen und

zuzuhören, wenn es in der Schule Anzeichen für sexualisierte Gewalt gibt. Gerade wenn sexualisierte Gewalt im familiären Umfeld stattfindet, ist die Notwendigkeit, die Schule als sicheren Ort zu erleben, von zentraler Bedeutung. Der vertrauensvolle Kontakt zu erwachsenen Bezugspersonen, die für persönliche Anliegen der Schülerinnen und Schüler offen sind, die Emotionen, Nähe und Distanz sowie persönliche Grenzen thematisieren, ist eine Ressource für die Resilienz von vulnerablen Kindern und Jugendlichen.

Grundlagen im Lehrplan

Der Lehrplan weist einerseits in Bildung für Nachhaltige Entwicklung unter «Menschenrechte», «Geschlechter und Gleichstellung» sowie «Gesundheit» auf Aspekte der Prävention von sexualisierter Gewalt hin, andererseits nehmen auch die Themenbereiche «ERG» und «NMG» die Thematik auf.

Wissen und Handlungsfähigkeit erwerben

Eine Weiterbildung (s. Kasten) mit Agota Lavoyer, Autorin und Expertin für sexualisierte Gewalt, und ihr Buch «Ist das okay?» vermitteln grundlegende Kenntnisse und unterstützen Lehrpersonen dabei, im Schulalltag sicherer und handlungsfähiger zu werden, wenn es um Prävention von sexualisierter Gewalt geht. Denn Lehrpersonen spielen eine zentrale Rolle beim Schutz von Kindern und Jugendlichen.



Cover: www.mabuse-verlag.de

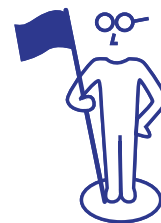
Das Buch «Ist das okay?» vermittelt grundlegende Kenntnisse und unterstützt Lehrpersonen.

Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule FHNW

Der Kurs «Prävention sexueller Gewalt – Schule als Kompetenz- und Schutzort» findet am Mittwoch, 1. April 2026, von 13.30 bis 17 Uhr am Campus Brugg-Windisch statt:

www.fhnw.ch/de/weiterbildung/paedagogik/kurse/9817036

CHIARA GUASSO
CAROLINE WITSCHARD
Ressort BNE, PH FHNW



Leiser Mut, grosse Wirkung

Mut ist ein grosses Wort. Oft denken wir dabei an Heldentaten, an Menschen, die sich laut und sichtbar gegen Widerstände stellen. Doch in meinem Berufsalltag als Heilpädagogin begegnet mir Mut in ganz anderer Form – leise, beharrlich und oft unsichtbar für Aussenstehende.

Mut zeigt sich bei Kindern, die trotz grosser Schwierigkeiten jeden Morgen zur Schule kommen. Bei Jugendlichen, die sich trauen, eine Frage zu stellen, obwohl sie Angst haben, ausgelacht zu werden. Bei Eltern, die sich für ihr Kind starkmachen, obwohl sie selbst kaum Kraft haben. Und auch bei Lehrpersonen, die sich auf neue Wege einlassen, obwohl der Alltag sie stark fordert.

Ich selbst brauche Mut, wenn ich mich für individuelle Lösungen einsetze, die nicht ins Raster passen. Wenn ich Unterrichtseinheiten zu Hause anbiete, weil ein Kind krank ist oder psychisch belastet. Wenn ich mich für eine integrative Förderung starkmache, obwohl der Ruf nach separierenden Massnahmen laut wird. Mut bedeutet für mich, nicht nur fachlich zu handeln, sondern auch menschlich zu entscheiden.

Besonders eindrücklich war für mich die Begleitung eines Jungen mit einer komplexen Entwicklungsstörung. Er konnte dem Unterricht kaum folgen, war oft überfordert und zog sich zurück. Die Lehrperson war engagiert, aber am Limit. Gemeinsam wagten wir einen neuen Weg: Wir entwickelten ein Förderkonzept, das auf seine Stärken aufbaute – mit kleinen Schritten, viel Geduld und regelmässigem Austausch. Es war kein einfacher Prozess, aber ein mutiger. Für das Kind, für die Lehrperson, für mich. Heute ist der Junge ein aktiver

Teil der Klasse – nicht perfekt, aber integriert. Und das ist ein Erfolg, der nur durch gemeinsames Vertrauen und den Mut zur Veränderung möglich wurde.

Mut bedeutet auch, Unsicherheiten auszuhalten. In der Heilpädagogik gibt es selten einfache Antworten. Jede Situation ist anders, jede Lösung individuell. Es braucht den Mut, Dinge auszuprobieren, Fehler zu machen und daraus zu lernen. Es braucht den Mut, sich selbst zu hinterfragen und neue Perspektiven zuzulassen.

In einer Zeit, in der Bildung oft auf Effizienz und Vergleichbarkeit reduziert wird, ist Mut ein stiller Widerstand. Mut zur Menschlichkeit. Mut zur Vielfalt. Mut zur Zusammenarbeit. Mut, die eigene Komfortzone zu verlassen und unkonventionelle (Denk-)Wege zu beschreiten. Ich wünsche mir, dass dieser Mut gesehen und unterstützt wird – von Schulleitungen, von politischen Entscheidungsträgern, aber auch von der Gesellschaft.

Denn Mut ist nicht nur eine persönliche Haltung – er ist eine Voraussetzung für eine Schule, die allen Kindern gerecht werden will.



CÉCILE FRIEDEN GASSNER
Mitglied der Geschäftsleitung
von Bildung Aargau

Wie die Kletterstangen auf den Pausenplatz kamen

An der Aargauer Lehrer-Dynastie Rudolf lässt sich zeigen, wie der Bund in kantonale Schulbelange eingriff. Am Anfang stand die erste Lehrer-Rekrutenschule – Teil einer grossen Reform von Bundesrat Welti, ebenfalls Aargauer.

An der Aargauer Lehrer-Dynastie Rudolf lässt sich über drei Generationen zeigen, wie die Eidgenossenschaft in kantonale Schulbelange eingriff. Am Anfang stand vor 150 Jahren die erste Lehrer-Rekrutenschule. Sie war Teil einer grossen Reform von Bundesrat Emil Welti, ebenfalls ein Aargauer.

Patrick Zehnder und Marco Leupi

Im Frühling 1874 waren die Schülerinnen und Schüler in Vordemwald aufgereggt. Besonders jene der fünften bis achten Klasse. Sie erwarteten einen neuen Lehrer. Er hiess Heinrich Rudolf und hatte eben erfolgreich das Aargauische Lehrerseminar auf der Wettinger Klosterhalbinsel abgeschlossen. Das Dorf wusste schon, dass er bald eine Vertretung brauchen würde. Im Jahr darauf hatte er in die erste Lehrer-Rekrutenschule einzurücken.

Schwerpunkt Turnen

Diese militärische Grundausbildung dauerte kurze sieben Wochen, schliesslich sollten die Lehrer möglichst rasch wieder in der Schultube stehen. Im gedrängten Programm von knapp dreihundert Ausbildungsstunden lag der Schwerpunkt beim Turnen und bei der Turnmethodik. Diesen «Soldatenschule» genannten Fächern gehörte ein Drittel der Zeit. Die Ausbildung am eben eingeführten Vetterli-Gewehr dauerte gut vierzig Stunden. Terrainlehre, Kartenlesen und Distanzenschätzen vertieften die jungen Männer ganz praktisch auf Märschen und bei Gefechtsübungen. Dazu kamen Sicherungs- und Patrouillendienst. Alles in allem gehörte – typisch für die Zeit – viel Drill dazu, ob im inneren Dienst oder beim Exerzieren.

Die Lehrer-Rekrutenschulen gehörten zur Reform, welche der Aargauer



Foto: zVg

Mitte der 1930er-Jahre liess der Oberschullehrer im aargauischen Birmenstorf die Jahrgänge 1920 bis 1923 vor dem Schulhaus der Grösse nach geordnet in Viererkolonne antreten. Marschübungen sollten Disziplin und körperliche Tüchtigkeit fördern (Sammlung und Archiv Birmenstorf).

Bundesrat Emil Welti (1825–1899) initiierte. Seit 1866 Mitglied des Bundesrates, liess er den Zustand der Schweizer Armee umfassend überprüfen. Die Untersuchung ernüchterte: Sie beurteilte die Schweizer Armee als untauglich.

Welti und seine Mitarbeiter hielten eine siebenwöchige Rekrutenschule für zu kurz, um kriegstaugliche Soldaten auszubilden. Deshalb setzte er bei der körperlichen Ertüchtigung der Knaben in den Volksschulen an. Tatsächlich fehlte der Turnunterricht in der kurzen seminaristischen Lehrerausbildung jener Jahre. Die Aarau-er Historikerin Claudia Aufdermauer hält fest: «Nach Ansicht von Welti sollten die Volksschulen [...] nicht zu Militärschulen gemacht und keine neuen Lehrfächer eingeführt werden. Vielmehr sollten das Bewusstsein der Lehrer für die Thematik geschärft und die körperliche gymnastische Bildung mit der geistigen parallel gehen. Das Marschieren, die Stellungen und Formationen lernte ein Knabe spielen-der als ein 20-jähriger Rekrut.»

Lehrer-Dynastie Rudolf

Nach seiner Rückkehr wandte Heinrich Rudolf das Erlernte an, schulte die männliche Schuljugend auch körperlich. Der eidgenössische Eingriff in das eigentlich kantonale Schulwesen zeigte Folgen. So kam einerseits der Turnunterricht in den Stundenplan der Gemeindeschulen, andererseits gelangten die Reck- und Kletterstangen auf den Turn- oder Pausenplatz. Dies sollte über hundert Jahre so bleiben.

Damals wusste Heinrich Rudolf noch nicht, dass er eine eigentliche Lehrer-Dynastie begründen sollte. Sein Sohn Max Heinrich Rudolf war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Dorfschullehrer in Bottenwil und sein Enkel Max Henry Rudolf (1928–2024) wiederum Oberschullehrer in Birmenstorf. Beide pflegten den Turnunterricht mit Marschübungen und Stangenklettern.

PATRICK ZEHNDER
Mitglied Bildung Aargau

Kunst verbindet: jenseits des Fremden

Was passiert, wenn Schülerinnen und Schüler mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen gemeinsam gestalten? Es entstehen Räume, in denen Kreativität verbindet, Vielfalt sichtbar wird und Begegnung auf Augenhöhe möglich ist.

Die gestalterische Kooperation zwischen der Heilpädagogischen Schule Zofingen und der Kantonsschule Zofingen wurde von Kultur macht Schule, dem Programm der Fachstelle Kulturvermittlung des Kantons Aargau, als Funkenflieger 2025 in der Kategorie Gold ausgezeichnet. Diese Würdigung zeigt, dass künstlerische Bildung weit über ästhetische Kompetenzen hinausgeht und gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Die daraus entstehenden Projekte sind kreativ, sozial, politisch und menschlich bedeutsam.

Begegnungen und Austausch

Im Projekt Zäместadt («Zusammenstadt») arbeiteten Maturandinnen und Maturanden des Ergänzungsfachs Bildnerisches Gestalten gemeinsam mit Kindern der HPS vom Mittel- bis Werkstufenalter. Gemeinsam entstand eine inklusive Stadt als

Installation, die von allen imaginär gestaltet wurde.

Während sechs Doppelaktionen arbeiteten gemischte Gruppen mit unterschiedlichsten Materialien, von Ton und Textilien bis hin zu Malerei, Kartografie und Raumspielen. Jede Einheit begann spielerisch, der offene Aufbau liess viel Raum für Austausch, Improvisation und Mitgestaltung. Nach Abschluss der Produktion wurde die Installation in beiden Schulen aufgebaut und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung stiess auf grosses Interesse und erhielt durchweg positive Rückmeldungen.

Im Mittelpunkt stand nicht das perfekte Kunstwerk, sondern das, was unterwegs geschah: Begegnung, Miteinander, neue Perspektiven. Zäместadt zeigt, wie Kunst und Bildung gesellschaftliche Prozesse anstossen können und wie viel wir voneinander lernen, wenn wir uns wirklich begegnen.

Gelebte Inklusion

Inklusion wurde hier nicht theoretisch diskutiert, sondern erlebt. Die Schülerinnen lernten, aufeinander zuzugehen, flexibel zu reagieren und gemeinsam kreative Lösungen zu finden. Wahrnehmung, Teamfähigkeit, Offenheit, Verantwortungsbewusstsein und Empathie wurden gestärkt. Kinder und Jugendliche arbeiteten, spielten und gestalteten miteinander und erfuhren, dass Vielfalt eine Bereicherung ist. Für viele Kantonschülerinnen war es zudem ein erster Einblick in pädagogische Berufe.

Eine Zusammenarbeit mit Zukunft

Die beiden Schulen haben bereits dreimal ähnliche Kunstprojekte realisiert. Bei Zäместadt engagierten sich rund 20 Maturandinnen, gut 40 HPS-Schülerinnen und etwa 10 Lehrpersonen. Die Zusammenarbeit soll fortgeführt und um neue Formate erweitert werden. Neben Malerei, Modellieren und Installationen sollen künftig auch filmische, performative und andere mediale sowie interdisziplinäre Ausdrucksformen einbezogen werden. Ziel ist es, durch vielfältige künstlerische Methoden Brücken zu schlagen und zu erforschen, wie Kunst Kommunikation und Begegnung fördert.



Zäместadt – der Weg ist das Ziel.

LEA BÄNZIGER
Schulische Heilpädagogin an der
Heilpädagogischen Schule Zofingen
SEOBHAN HOPE
Kunstschaffende und Studentin
am Master Art Education HKB
MAURUS RICHARD
Zeichenlehrer an der Kantonsschule
Zofingen

Mehr als eine klassische Gewerkschaft

Nach 57 Jahren wird der Aargauische Mittelschullehrer-verein (AMV) zur Fraktion Mittelschule von Bildung Aargau – ein Abschluss und zugleich ein Neubeginn in einer sich wandelnden Mittelschullandschaft.

Den Anstoss zur Gründung des AMV bildete die Besoldungsrevision für das aargauische Staatspersonal von 1966. Die Mittelschullehrer – damals weitgehend Männer im Vollpensum und nur wenige «Hilfslehrkräfte» – fühlten sich übergangen oder gar zurückgestuft. Neu unterstanden sie nämlich dem Lehrerbesoldungsgesetz und nicht mehr dem Beamtenbesoldungsdekret. Die Empörung war so gross, dass im Laufe des ersten Jahrzehnts nach der Gründung sämtliche Mittelschullehrpersonen dem AMV beitraten.

Als der AMV am 6. Juni 1968 im Hotel Rotes Haus in Brugg gegründet wurde, sah die Mittelschullandschaft ganz anders aus als heute. Es gab die beiden Kantonsschulen in Aarau und Baden, die beiden Lehrerseminare in Wettingen und Aarau sowie die Frauenfachschulen in Brugg und die Höhere Technische Lehranstalt in Windisch. An diesen Schulen unterrichteten die ersten 137 Mitglieder des AMV, der von Albert Hauser, Deutschlehrer am Seminar Wettingen, von 1968 bis 1971 präsiert wurde. Dem Gründungspräsidenten standen sieben weitere Vorstandsmitglieder zur Seite, darunter mit Klavierlehrerin Trudi Kurz vom Lehrerseminar Aarau, in welchem im Übrigen nur junge Damen ausgebildet wurden, auch die erste Frau.

In den Anfangsjahren konzentrierte sich der AMV in erster Linie auf standespolitische Themen und arbeitete eng mit dem Aargauischen Staatspersonalverband (ASPV) zusammen. Im Mittelpunkt standen dabei die Anstellungsbedingungen, namentlich die Entlohnung, die Pensionskasse und bald auch das Unterrichtspensum. Darüber hinaus organisierte der Verein unentgeltliche Rechtsauskünfte, die von einem amtierenden Obergericht erteilt wurden. Aus heutiger Sicht einen Nebenschauplatz stellten die Bemühungen um die Erteilung des Professorentitels für Mittelschullehrpersonen dar. Offenbar ging es dabei um die Anerkennung der damals wenig gewürdigten Arbeit.

1973 wurde die Kantonsschule Zofingen gegründet, 1976 diejenige in Wohlen. Es war eine ungemein dynamische Zeit – der Mitgliederbestand des AMV wuchs bald auf 250 Personen aus acht verschiedenen Schulen.

Ringens um Anerkennung

Da der AMV dazumal in der kantonalen Bildungsbürokratie wenig Gehör fand, suchte er Verbündete und schickte bereits 1972 ein erstes Mal zum Aargauischen Lehrerverein (alv), der damals schon einen halbamtli-

chen Sekretär beschäftigte. So heisst es im Jahresbericht: «Eine Ad-hoc-Zusammenarbeit (... mit dem alv) auf dem Gebiete der Schulpolitik scheint erwünscht und möglich.» Dabei dachten die Verantwortlichen an Vertretungen in der Bezirksschulabschlussprüfungskommission und im Erziehungsrat.

Während sich die AMV-Präsidenten in den ersten 25 Vereinsjahren im Vierjahresrhythmus abwechselten, blieb ihr Ansprechpartner, Erziehungsdirektor Arthur Schmid junior (1928–2023), der 1993 nach sieben Legislaturen zurücktrat, stets derselbe. Seine Amtszeit umfasste unter anderem die krisenhaften 70er- und 80er-Jahre, in denen Mittelschullehrpersonen mit wachsendem Sozialneid konfrontiert waren. AMV-Präsident Rudolf Bürki erwähnte 1976 gar «eine verbreitete, lehrerfeindliche Stimmung» und forderte die Mitglieder zu vermehrter Imagepflege auf: «Wenn ein Mittelschullehrer an einem sonnigen Nachmittag im Garten Zeitung liest, muss er eben seine Arbeit am Abend oder übers Wochenende erledigen.»

In dieser Zeit gab es auch Rückschläge, wie zum Beispiel die verlorene Abstimmung von 1978 über das Hochschulförderungsgesetz, das dem Aargau den Aufbau einer Universität erlaubt hätte – vergleichbar mit den Universitäten in Luzern und St. Gallen. Der AMV hatte sich vehement für die Vorlage eingesetzt. Dafür erfuhr der Verein endlich die erhoffte Wertschätzung, als seine fünfköpfige Delegation Ende der 70er-Jahre gleich von zwei Regierungsräten empfangen wurde. Bei diesem Treffen ging es um praktische Fragen wie Lehrerurlaube, reduzierte Pensen von Hauptlehrern, Stundentafeln und Aspekte der Fortbildung.

Fortbildungskurse und Sparmassnahmen

Mit regelmässigen Fortbildungskursen erweiterte der AMV sein Tätigkeitsfeld und unterstützte die Lehrkräfte dabei, mit gesellschaftlichen Veränderungen konstruktiv umzugehen. Der dritte Präsident Beat Oppliger, Amtszeit von 1976 bis 1979, resümierte 1980: «[...] das Hauptgewicht lag auf den Kontakten unter Kollegen und der fachlichen Weiterbildung. So wurden in zweijährigem Rhythmus Fortbildungskurse angeboten, die mit je hundert Teilnehmern gut besucht wurden. Es ging dabei um die Arbeit im Schulzimmer, mit den Eltern und unter Kollegen. Daneben wurden an Kantonalkonferenzen Fachgespräche organisiert.»

Die Jahresversammlungen des AMV waren oft schlecht besucht. Das Ziel der Vernetzung und des besseren Sich-Kennenlernens wurde nicht erreicht. Beispielsweise nahmen 1993 nur die üblichen drei Dutzend Personen an der jährlichen Zusammenkunft teil, als die Verkürzung der Schulzeit bis zur Matura auf zwölf Jahre zur Diskussion stand. Vereinsmitglieder beobachteten die politischen Diskussionen jedoch ganz genau und unterstützten die Bemühungen des AMV, wenn Handlungsbedarf bestand. So debattierten an der Jahresversammlung 1994 ca. 150 Anwesende über die Ausführungen von Erziehungsdirektor Peter Werthli, der einschneidende Sparmassnahmen im Schulwesen und besonders in der Mittelschule zu erklären versuchte. Dazu zählten eine Erhöhung der Stundenverpflichtung, eine Vergrösserung der Klassen und ein Lohnabbau von zehn Prozent. Die Abschaffung der Dienstalterszulage trübte die Stimmung in den Lehrerzimmern zusätzlich.

Maturitätsreform 1995 und neues Gesetz über die Anstellung von Lehrpersonen (GAL)

Um die Jahrtausendwende standen schulpolitisch die wohl grössten Veränderungen in der Geschichte des AMV an. Einerseits war da der Wechsel von der auf sechs Maturatypen basierenden Maturitätsanerkennungsverordnung zum zweistufigen Maturitätsanerkennungsreglement mit Akzent- und Schwerpunktfächern (MAR 1995). Dadurch gingen die Traditionen der einzelnen Mittelschulen verloren. Ab diesem Zeitpunkt hatten alle Schulstandorte weitgehend dasselbe Angebot.

Andererseits führte das revidierte Gesetz über die Anstellung von Lehrpersonen GAL (2005) zu weiteren Lohneinbussen, einer verstärkten Führungsverantwortung für Schulleitungen, neuen Regelungen zum Berufsauftrag und Anpassungen bei der Jahresarbeitszeit.

Demonstrationen und regelmässiger Austausch

Die ersten Jahre nach der Einführung des neuen GAL waren von einem ausserordentlichen Reformeifer im Bildungsdepartement geprägt (Stichwort: Bildungskleeblatt). Doch nur wenig später wechselte der Fokus: Der Staatshaushalt, welcher aufgrund von Steuersenkungen um 2010 ausser Kontrolle geraten war, sollte durch Sparmassnahmen wieder ins Lot gebracht werden. Als Folge der restriktiven Lohnpolitik des Grossen Rates verlor der Aargau an Attraktivität für Lehrpersonen, ein Umstand, der ihm bald den Spitznamen «Spargau» einbrachte. Die Unzufriedenheit führte 2014 zu einer ersten Demonstration von Lehrpersonen. Zwei Jahre später marschierten anlässlich einer Kundgebung in Aarau gegen 10 000 Staatsangestellte entlang der Aarauer Bahnhofstrasse zum Saal des Grossen Rates. Beteiligt daran waren nicht nur der AMV und der alv, sondern auch das Pflegepersonal, die Kantonspolizei und zahlreiche Verwaltungsabteilungen aus verschiedenen Departementen.

Dieser «Druck von der Strasse» ergänzte den bereits etablierten Austausch zwischen dem AMV, der Mittelschulabteilung im Bildungsdepartement und dem jeweiligen Departementsvorsteher. Das 2022 eingeführte Lohnsystem ARCUS entschärfte die Lohnnachteile im Vergleich zu den umliegenden Kantonen, vor allem für jüngere Mittelschullehrpersonen. Für sie ist die Mitgliedschaft im AMV schon längst nicht mehr selbstverständ-

lich. Mittlerweile sind nur noch 54 Prozent der Mittelschullehrpersonen AMV-Mitglied, immerhin mit leicht steigender Tendenz. Der neunte AMV-Präsident Thomas Widmer (im Amt von 2001 bis 2004) äusserte sich 2023 zum Stellenwert des Vereins: «Mein Eindruck ist, dass die Lehrpersonen heute eher unpolitisch und wenig kämpferisch sind im Vergleich zu anderen Kantonen. Viele Personen kommen auch von ausserhalb und sind im Aargau kaum verwurzelt.»

Während vor der Jahrtausendwende eine enge Zusammenarbeit des AMV mit dem alv für viele Mittelschullehrpersonen unvorstellbar war, hat sich die Zusammenarbeit in den letzten 20 Jahren kontinuierlich verstetigt. Bereits vor 2010 unter Stefan Läderach, AMV-Präsident von 2004 bis 2010, wurde im Vorstand intensiv über einen Beitritt zum alv diskutiert. 2015 (unter dem Co-Präsidium Michael Bouvard und Michael Laufer) wurde der AMV schliesslich eine Mitgliedsorganisation des alv. Dies sicherte insbesondere den Kontakt zum Grossrat, in welchen Mittelschullehrpersonen noch immer nicht gewählt werden dürfen. Nach Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit als Mitgliedsorganisation erkannte der AMV, dass sich mit gebündelten Kräften die Aufgaben noch besser bewältigen lassen. An einer Urabstimmung stimmten die Mitglieder mit grosser Mehrheit für eine Umwandlung des AMV in eine Fraktion Mittelschule des übergeordneten Verbands. In einem gesellschaftlich anspruchsvollen Umfeld werden eine enge Zusammenarbeit und ein geschlossenes Auftreten aller Schulstufen immer wichtiger.

Parallel zu den Veränderungen im AMV hat sich auch die restliche Verbandslandschaft strategisch und strukturell gewandelt: Der alv hat sich neu positioniert und wurde 2024 in Bildung Aargau umbenannt, damit alle Bildungsakteure und nicht nur Lehrpersonen vertreten werden können. Seit Beginn des Schuljahres 2025/26 gestalten neben den Mittelschulen auch die Primar- und Bezirksschulen als Fraktionen von Bildung Aargau die Zukunft der Schulen mit.

Auch als Fraktion Mittelschule von Bildung Aargau bleiben viele Herausforderungen: die Umsetzung der neuen Maturitätsreform 2024 im Aargau (Projekt Gymnasium 27+), der Wandel des Unterrichts durch digitale Hilfsmittel, rasant ansteigende Anmeldezahlen und die damit verbundene Raumknappheit sowie die Eröffnung neuer Kantonsschulen in Stein, Lenzburg und Brugg-Windisch.

ANDREAS MEIER
PATRICK ZEHNDER
AMV / Fraktion Mittelschule

Neurodiversität im Klassenzimmer: Einblicke und Erfahrungen

Eine rekordverdächtig gut besuchte Themenkonferenz kam in den Genuss eines überaus eindrücklichen Fachreferats darüber, was die Diagnose Autismus oder ADHS für Betroffene, aber auch für Lehrpersonen bedeutet.



Der Saal des Kultur- & Kongresshauses Aarau war an diesem Samstagmorgen Anfang November bis auf den letzten Platz gefüllt. Ganz offenbar interessierte das Thema der Themenkonferenz «das neurodiverse Klassenzimmer und seine pädagogischen Potenziale» viele Lehrpersonen und Schulleitungen.

Eher ungewohnt eröffneten musikalische Klänge die Konferenz. Perkussionist Valentin Frutiger beeindruckte die Anwesenden mit seiner Darbietung auf der Marimba.

Auch für Roland Latscha, Präsident der Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz, war in seiner Begrüßungsrede klar, dass das Thema der Konferenz wohl aufgrund der Aktualität und Relevanz auf derart grosse Resonanz gestossen sei. «Schon vor Anmeldeschluss konnten wir leider keine weiteren Teilnehmenden mehr zulassen.»

«Die Arbeit mit über 700 neurodiversen Menschen hat mich demütigt gemacht»

Das «neurodiverse Klassenzimmer» meine ein Konzept, das die Vielfalt menschlicher Gehirne – eben auch in

Schulzimmern – anerkenne, so Latscha. Das «neurodiverse Klassenzimmer» betone die Vielfalt der Gemeinschaft und habe zum Ziel, Akzeptanz und Wertschätzung für diese Unterschiede zu schaffen. «Neurodiverse Schülerinnen und Schüler haben besondere Stärken und kreative Lösungen.» Wie könnten diese Potenziale gefördert werden? «Oder müssen hierzu gewohnte pädagogische Werte hinterfragt werden?»

Um diese und viele weiteren Fragen rund um Neurodivergenz zu beantworten, gab sich mit Mirjam Schlesinger eine ausgewiesene Expertin in Aarau die Ehre. Schlesinger hat in den letzten zwölf Jahren mit neurodiversen Menschen gearbeitet. Also mit Menschen, bei denen zum Beispiel eine Autismus-Spektrum-Störung (ASS), AD(H)S, Dyskalkulie oder Legasthenie diagnostiziert wurden.

Schlesinger unterstützt Schulen und Institutionen, arbeitet als Autismus-Coach für die IV und unterstützt Familien als Case-Managerin. Dass sie sich gerade auf diesen Gebieten beruflich engagiert und einsetzt, kommt nicht von ungefähr. Sie kam schon innerhalb der Familie in ih-

rer Kindheit mit dem Thema in Berührung und hat selbst zwei neurodiverse Kinder grossgezogen.

«Die letzten zwölf Jahre und die Arbeit mit über 700 neurodiversen Menschen haben mich vor allem demütigt gemacht. Ich masse mir auch heute noch nicht an, zu wissen, wie genau eine Autismus-Spektrum-Störung oder ein AD(H)S wirkt.»

«Das Nonverbale verstehen Autisten nicht»

Dass Mirjam Schlesinger aber gleichwohl sehr viel von der Materie versteht, zeigte ihr eindrückliches Referat, in dem sie vor allem auf die Autismus-Spektrum-Störung und die Diagnose AD(H)S einging. Gleichzeitig zeigte sie eingangs ihres Referats auf, dass es ganz viele Überschneidungen bei den einzelnen Diagnosen gibt.

Diese auseinanderzuhalten, sei gar nicht immer so einfach. «Hochbegabung darf man zum Beispiel nicht einem ausgeprägten Spezialinteresse einer ASS-Schülerin gleichsetzen.»

Doch wie zeigt sich eine ASS respektive ein AD(H)S? «ASS zeigt sich vor allem in der Schwierigkeit der sozialen Interaktion, aber vor allem in einer Kontextblindheit», so Schlesinger. Autisten seien immer auf das Detail fokussiert, und das Zusammenfügen von Einzelheiten gelinge nur, wenn sie Erklärungen – also Kontext – erhalten oder lange genug beobachten, analysieren und aussortieren könnten. «Autisten können das Gelernte von einer Situation nicht adäquat in eine andere Situation übertragen, obwohl Ähnlichkeit besteht. Sie müssen viele Situationen erklärt erhalten, bis sie die Zusammenhänge – eben den Kontext – erfassen können.»

Demgegenüber habe ein AD(H)S-ler keine Mühe, soziale Aspekte zu verstehen. «Er verfügt aber über eingeschränkte Impulskontrolle, spricht zu viel und kann nerven.»

«Eine Person mit ASS muss soziales Verhalten kognitiv erlernen, denn das Nonverbale wird nicht verstanden», führte Schlesinger weiter aus. Aber genau das sei ein Problem, da 50 bis 70 Prozent der Kommunikation nonverbal erfolge – also über Mimik und Körpersprache. Grundsätzlich dürfe man bei Autisten nicht davon ausgehen, dass «man» etwas wissen oder können müsse.

So würden Menschen mit ASS etwa an Wörtern mit Doppeldeutungen verzweifeln. Wenn sie also einem Kind mit Autismus sage: «Nimm mich doch nicht auf den Arm», dann könne die Antwort auch lauten: «Das geht nicht, du bist zu dick.»

Warum Autisten im Geräuschbrei in der Klasse ertrinken

Autisten hätten grundsätzlich ganz anders ausgeprägte Sinne als Menschen ohne eine ASS. «So hören sie alles, und die Geräusche schmerzen.» Oft seien ASS-Schülerinnen und -Schüler selbst die lautesten, um die Kontrolle über den Lärm zu haben, indem sie den Umgebungslärm überhöhen. «Autisten ertrinken im Geräuschbrei der Klasse.»

Auch das Sehen sei anders als bei Menschen ohne ASS. So würden Autisten zum Beispiel alle Farben und Formen viel intensiver sehen. «Das kann zu einer totalen Reizüberflutung führen», so Schlesinger.

Auch Gerüche würden Autisten viel intensiver wahrnehmen. «Menschen ohne ASS können unangenehme

Gerüche ausblenden, Autisten nicht.» Das könne so weit gehen, dass ein Kind ein anderes ablehnt, weil dieses «stinkt».

Weiter könnten Berührungen enorme Panik und grossen Stress erzeugen. «Und nicht zuletzt kommt bei Autisten nicht selten eine grosse motorische Ungeschicklichkeit dazu.»

«Kindern mit Diabetes verweigert man ja auch kein Insulin»

Entscheidend für einen Autisten seien Strukturen und Vorhersehbarkeit. «Auch sollten Autisten in der Pause mal im Klassenzimmer bleiben oder sich von Veranstaltungen dispensieren dürfen», führt Schlesinger weiter aus.

Weil Autisten an einem normalen Schultag doppelt so viel leisten würden wie Schülerinnen und Schüler ohne Autismus, sei das Erschöpfungspotenzial sehr gross.

Zum Thema AD(H)S und Medikamenten vertritt die Expertin eine klare Meinung: «Ich verstehe die grosse Skepsis vieler Eltern, aber auch von Ärzten nicht. «Kindern mit Diabetes verweigert man ja auch kein Insulin.» Man sollte, bei klarer Diagnose, doch zumindest versuchen, ob Medikamente nicht einen Lernfortschritt begünstigen könnten.

Letztlich sei die Integration von Autisten in eine Klasse eine grosse Herausforderung. «Aber eben auch eine grosse Chance, weil die anderen Kinder Rücksichtnahme lernen und von ausgeprägtem Spezialwissen von Autisten profitieren können.»

Viele Auffälligkeiten rühren von übermässigem Medienkonsum her

Nach den eindrücklichen Ausführungen Schlesingers war die Fragerunde eröffnet. Ob es denn Sinn mache, bei ersten Anzeichen Kinder auf ASS oder AD(H)S abzuklären, da dies ja eventuell auch mit einer Stigmatisierung einhergehen könnte, wollte eine Lehrerin wissen. «Darüber könnte ich jetzt eine Stunde reden», so Schlesinger.

Fakt sei: Nur rund ein bis zwei Prozent aller Schülerinnen und Schüler würden unter ASS leiden. «Viele der Auffälligkeiten, die ASS oder AD(H)S vermuten lassen würden, sind aber nicht auf diese Diagnose zurückzuführen.» Vielmehr seien diese Auffälligkeiten das Resultat von übermässigem Medienkonsum. «Ganz viele Kinder verbringen von klein an viel zu viel Zeit vor Bildschirmen.» Da gehe neurologisch vieles kaputt, das später wieder mühsam erlernt werden müsse.

«Bevor ich also eine fundierte Abklärung mache, frage ich immer zuerst, wie es in Sachen Medienkonsum zu Hause aussieht.» Aber ja: Eine Diagnose könne lebenswichtig sein. Gerade im Hinblick auf einen Nachteilsausgleich in der Ausbildung oder gar einer IV-Anmeldung.

«Nur sind die Wartelisten leider sehr lang. Wenn der Verdacht im Kindergarten aufkommt, dann haben Sie in der vierten Klasse vielleicht eine Diagnose», zeichnete die Expertin ein düsteres Bild.

«Was, wenn sich Eltern einer Abklärung verwehren», wollte eine weitere Teilnehmerin wissen. «Dann lassen Sie das Kind reinlaufen respektive behandeln es ganz normal.» Dann würden die Probleme automatisch sichtbar und greifbar. «Fakt ist: Ohne Diagnose können wir nichts machen.»

Zwei Autistinnen berühren mit ihren Schilderungen aus der Schulzeit

So viel zur Theorie. Doch wie haben Autisten ihre Schulzeit tatsächlich erlebt, was hätte ihnen im Rückblick geholfen?

Zwei Betroffene berichteten auf dem Podium darüber. Zum einen die 39-jährige Helena Weibel. Heute arbeitet sie als medizinische Masseurin mit eidgenössischem Fachausweis. Trotz massiver Einschränkungen im Verstehen von Kommunikation und in der Wahrnehmung hat Weibel einen Dokortitel in der Chiropraktik erlangt. Die Berufsbewilligung wurde ihr aber nie erteilt, weil sie die Verbandsprüfungen wegen sprachlicher Barrieren nicht bestehen konnte.

Zum anderen die 26-jährige Lena Steiner, die aktuell angewandte Psychologie im Master studiert. Sie besuchte die Volksschule nur drei Jahre, wechselte dann in die Sonderschule, ehe sie Anfang der achten Klasse schliesslich die Schule verweigerte. Ihre Diagnosen sind mit unter anderem Autismus, Irlen-Syndrom und Hochbegabung mit fotografischem Gedächtnis vielfältig. Beim Irlen-Syndrom handelt es sich um eine visuelle Wahrnehmungsstörung, bei der das Gehirn bestimmte Licht- und Kontrastinformationen nicht gut verarbeitet. Das Resultat: eine stark eingeschränkte Lesefähigkeit.

Expertin Mirjam Schlesinger fühlte den beiden jungen Frauen auf den Zahn. So erzählte Steiner etwa, dass sie bereits mit zwei Jahren das ABC auswendig konnte, aber nie lesen oder schreiben gelernt habe. «Meine Kochlehre habe ich abgeschlossen, ohne wirklich schreiben oder lesen zu können.»

Was hätte im Rückblick den Schulalltag vereinfacht? «Mehr einfache Informationen und vor allem eine schriftliche Bedienungsanleitung», so Weibel.

Lena Steiner veranschaulichte weiter, wie schwierig es ihr als Autistin fiel, den sozialen Kontext zu verstehen. Etwa gerade heute sei in der Pause eine Konferenzteilnehmerin zu ihr gekommen und habe gesagt «ich will auch kurz Hallo sagen». Früher, so Steiner, hätte sie gedacht «ok, dann sag mal Hallo», heute könne sie Floskeln besser einordnen.

Helena Weibel ergänzte: «Sehr oft bin ich in der Schule an der Fragestellung, nicht am Wissen gescheitert.» Erst im Nachgang zu den Prüfungen habe sich das Aha-Erlebnis eingestellt. «Doch dann hatte ich die schlechte Note schon.»

Betroffene: «Die Ufzgi waren ein einziges Martyrium»

Auch unter den Hausaufgaben hatten die beiden jungen Frauen zu leiden. «Ich wusste oft gar nicht, was genau die Hausaufgaben waren, weil es im Schulzimmer schlicht zu laut war; wären die Hausaufgaben schriftlich gestellt worden, hätte das geholfen», so Weibel.

Für Steiner ist indes klar: «Die Ufzgi waren ein einziges Martyrium. Erst war ich in der Schule überfordert, dann ein zweites Mal zu Hause.» Wenn sie einen Wunsch habe, dann diesen: «Bitte lasst die Hausaufgaben weg!»

Auch den Turnunterricht empfand Steiner als puren Horror. «Ich habe es von der ersten Minute an gehasst. Ich habe die Übungen nicht verstanden und wurde ausgelacht.» Gleich erging es Helena Weibel, die sich selbst zwar als Bewegungsmensch beschreibt. «Doch den Turnunterricht habe ich gehasst.»

Lena Steiner habe zudem viel Mobbing erlebt. «Einmal durfte ich in einer Pause im Schulzimmer bleiben. Da kamen drei Mädchen, zwei haben mich festgehalten, eine hat mich geschlagen.» Irgendwann sei sie einfach nicht mehr zur Schule gegangen. Auch Weibel erlebte Mobbing wegen ihres Andersseins. «Man stopfte Mehl in meine Jackentaschen, zerschneidete meine Kleider und schubste mich in Büsche.»

Auch Gruppenarbeiten erlebten die beiden Frauen als extrem belastend. «Das war schon ein riesiger Stress, ehe die Arbeit in der Gruppe überhaupt losging», erinnert sich Steiner. «Das Auseinandersetzen mit der Kommunikation und dem Sozialen in der Gruppe war purer Stress.»

Im Studium dürfe sie Gruppenarbeiten immer mit den gleichen vier Mitstudentinnen machen, das sei sehr hilfreich. Helena Weibel machte in der Schule ähnliche Erfahrungen. «In einer Gruppenarbeit bin ich nicht an der Arbeit, sondern daran gescheitert herauszufinden, was meine Rolle in der Gruppe ist.»

Beide Frauen sind sich bewusst, dass es für Lehrpersonen herausfordernd ist, auf die Bedürfnisse von Autisten einzugehen. «Doch schon nur sich ein wenig Gedanken zu machen und vielleicht auch die Klasse besser aufzuklären, hätte viel gebracht», so Steiner. Auch ganz konkrete Massnahmen wären hilfreich gewesen. «Zum Beispiel im Klassenzimmer immer auf dem gleichen Platz zu sitzen oder in der Pause im Schulzimmer bleiben zu dürfen.»

Kanton will eine Autismus-Gesamtstrategie erarbeiten

Ehe Roland Latscha die Konferenzteilnehmenden in den Apéro Riche entliess, richtete Patrick Isler, Leiter Volksschule Aargau, spontan ein paar Sätze an die Podiumsteilnehmerinnen, aber auch an das Plenum.

«Danke für Ihre Ausführungen. Ich habe selbst jahrelang mit Autisten gearbeitet. Umso mehr bin ich berührt, aber auch besorgt, wenn ich Ihnen zuhöre.» Er habe aber auch gute Neuigkeiten: So habe der Regierungsrat einen Verpflichtungskredit für das Projekt «Gesamtstrategie Autismus-Spektrum-Störung Volksschule Aargau» gutgeheissen. «Das Projekt hat zum Ziel, eine kantonale Gesamtstrategie zum Thema Autismus-Spektrum-Störung zu erarbeiten und Pilotprojekte zu lancieren und auszuwerten», so Isler. Der Fokus liege dabei auf der Volksschule und dem Vorschulbereich.

Weiter beabsichtige der Kanton, den Schulen ein Tool zur Erfassung des Wohlbefindens und der sozialen Ordnung einer Klasse zur Verfügung zu stellen. «Dazu soll auf die Instrumente und Erfahrungen von Schulen in anderen Staaten zurückgegriffen werden, die dies bereits seit Längerem mit sehr positiven Effekten umgesetzt haben», führte Isler weiter aus.

Auch Roland Latscha war sichtlich beeindruckt vom Referat und dem anschliessenden Podium. «Danke, dass Sie unser Bewusstsein in dieser wichtigen Thematik geschärft haben.» Vielleicht habe die heutige Veranstaltung etwas bewirken können, «und es kann sich doch noch etwas zum Guten wenden», so Latscha zum Schluss.

Martin Rupf
Journalist

Weichen für die Zukunft gestellt

Mit dem Projekt MAGIS hat der Kanton Aargau wichtige Schritte gegen den Mangel an Lehrpersonen und Schulleitungen im Kanton Aargau unternommen. Die langfristige Sicherung des Schulpersonals bleibt dennoch eine Daueraufgabe.

Gut qualifizierte Lehrpersonen und Schulleitungen bilden das Fundament einer starken Volksschule. Wie der gesamte deutschsprachige Raum leidet auch der Kanton Aargau seit Jahren unter einem Fachkräftemangel. Pensionierungen, steigende Schülerzahlen und eine stagnierende Zahl von Lehrabsolventinnen und -absolventen führten auf allen Schulstufen zu Engpässen. Mit dem Bericht zum Projekt MAGIS an den Grossen Rat hat der Regierungsrat nun einen mehrjährigen Entwicklungsschwerpunkt abgeschlossen.

Ziel: Schulen personell stärken

Das breit angelegte Massnahmenpaket setzt in den Bereichen Personalgewinnung, Ausbildung und Arbeitsbedingungen an. Damit wird eine wichtige Grundlage für die Sicherung der Bildungsqualität geschaffen. Eine umfassende Befragung zeigte, dass über 90 Prozent der Lehrpersonen und Schulleitungen Freude an ihrer Arbeit haben, jedoch stark belastet sind. Die erarbeiteten Massnahmen richteten sich daher an alle Berufsgruppen: an die Lehrpersonen, die Schulleitungen, die Förderfachkräfte wie insbesondere die Heilpädagoginnen und -pädagogen sowie an das Assistenzpersonal.

Ausbildung neu gedacht

Ein zentraler Schwerpunkt lag auf der Aus- und Weiterbildung. Im Auftrag der vier Trägerkantone des Bildungsraums Nordwestschweiz erprobte die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) Studienvarianten mit integriertem Berufseinstieg während des Studiums. Das Interesse war gross und so schlossen bereits im Jahr 2024 die ersten Bachelorstudierenden ihr



Foto: BalanceFormCreative – stock.adobe.com

Mit dem Projekt MAGIS wurden im Kanton Aargau wichtige Schritte gegen den Mangel an Lehrpersonen und Schulleitungen unternommen.

Studium ab. Mittlerweile tragen die zahlreichen jährlichen Absolventinnen und Absolventen zur Entlastung auf dem Arbeitsmarkt spürbar bei. Zusätzlich entstand ein modulares Kursangebot für Personen ohne Lehrdiplom, welches sich an Personen richtet, die bereits in Schulen arbeiten und eine Ausbildung zur Lehrperson anstreben.

Fachkräftemangel in der Heilpädagogik

Besonders angespannt bleibt die Lage in der schulischen Heilpädagogik. Der im Herbst 2024 vorgelegte Massnahmenplan für Fachpersonal in diesem Bereich will den Zugang zur Ausbildung erleichtern und Vorleistungen stärker anerkennen. Ab dem Schuljahr 2026/27 soll zudem eine neue Funktion für Lehrpersonen mit zusätzlichen heilpädagogischen Kompetenzen erprobt werden.

Situation auf dem Arbeitsmarkt bleibt angespannt

Mit dem Abschluss von MAGIS ist die Arbeit nicht beendet und die Entschärfung der Situation hat weiterhin oberste Priorität. Massnahmen, die nicht abgeschlossen sind, werden im Rahmen des ordentlichen Betriebs oder innerhalb bestehender Projekte und entsprechend dem politischen Prozess umgesetzt. Weitere und neue Massnahmen werden auch künftig ergriffen, wie beispielsweise die Revision des LDLP. So werden auch zukünftig die nötigen Voraussetzungen geschaffen, damit Kinder und Jugendliche im Kanton Aargau von gut ausgebildeten und motivierten Lehrpersonen betreut werden. Nur so kann die hohe Qualität der Aargauer Volksschule weiterhin gesichert und weiterentwickelt werden.

GABRIEL GANARIN
Abteilung Volksschule

Unterstützung für eine positive Entwicklung

Der Schulpsychologische Dienst SPD beurteilt, berät und begleitet Kinder und Jugendliche mit Leistungs-, Lern- und Verhaltensschwierigkeiten. Das Angebot unterstützt und fördert die Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Eine erste Beratung der Schulen erfolgt telefonisch oder in Expertenrunden, an denen Fachleute teilnehmen, die das Kind fördern. Sie finden mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten an den Schulen und in regelmässigen Abständen statt. Dabei werden Handlungsspielräume analysiert und basierend auf dem Subsidiaritätsprinzip allfällige Anmeldungen beim SPD priorisiert. Zwischen Dezember und Mitte März haben wegen der Planung des kommenden Schuljahrs die Abklärungen mit Verdacht auf eine Behinderung Vorrang. Schulabsentismus, akute Krisen und hoher Leidensdruck werden ganzjährig priorisiert behandelt. Eltern und Jugendliche können sich auch direkt beim SPD für eine Beratung melden.

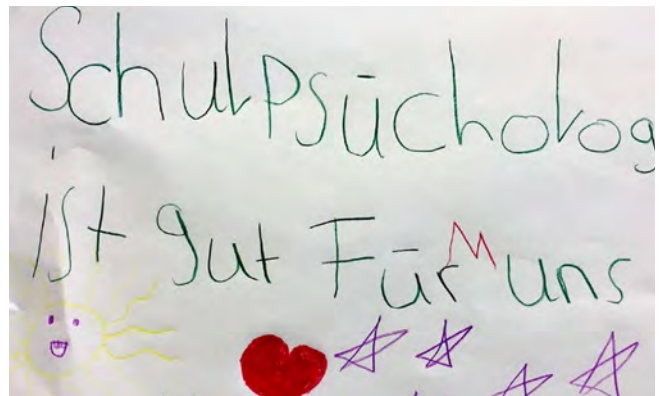
Beurteilung

Für eine passende Beratung ist die Beurteilung einer Situation, einer Person und eines Systems notwendig. Bei Verdacht auf eine Behinderung wird das Standardisierte Abklärungsverfahren SAV eingesetzt. Dieses besteht aus zwei Teilen: In der Basisabklärung sammelt und beurteilt der SPD Informationen aus verschiedenen Kontexten wie Familie, Schule, Freizeit und Fachstellen. Dabei nutzt er auch psychometrische Tests. In der anschliessenden Bedarfsabklärung schätzt der SPD ein, wie sich die Schwierigkeiten auf den Alltag und die Partizipationsfähigkeiten auswirken. Grundlage dafür ist die International Classification of Functioning der WHO.

Beratung

Aus der Beurteilung heraus folgt die Ermittlung der Entwicklungs- und Bildungsziele. Diese setzen Schwerpunkte und bilden die Grundlage für die Förderplanung der schulischen Heilpädagogik. Gleichzeitig lassen sich daraus schulische und flankierende Massnahmen ableiten. Die Ergebnisse der Beurteilung und der Beratung hält ein schulpsychologischer Fachbericht fest, der an die Schulbehörde sowie in Kopie an Erziehungsberechtigte und gegebenenfalls schulexterne Fachpersonen geschickt wird.

Grundsatz der Beratungen ist eine allparteiliche Haltung, um eine vertrauensvolle, professionelle Beziehung zu allen Beteiligten zu schaffen und den gemeinsamen Fokus auf die positive Entwicklung des Kindes zu richten. Der SPD arbeitet ressourcenorientiert, stärkt die vorhandenen Stärken und hilft, die Zukunft zu gestalten. Die systemische Sichtweise bezieht familiäre, schulische und gesellschaftliche Zusammenhänge ein.



Kinderzeichnung, entstanden während einer Abklärung.

Foto: Kanton Aargau / Schulpsychologischer Dienst

Begleitung

In der Begleitung überprüft der SPD mit den Beteiligten die Entwicklungsschritte, die vereinbarten Ziele und die getroffenen Massnahmen. Er passt diese entsprechend an und entwickelt sie weiter. Dies kann im Rahmen von Standortgesprächen und niederschweligen Beratungen stattfinden.

Behinderungsarten nach VSBF

Die Verordnung über die Schulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen sowie die besonderen Förder- und Stützmassnahmen (VSBF) führt folgende Behinderungsarten auf:

1. Gesundheitliche oder körperliche Beeinträchtigung
2. Sensorische Beeinträchtigung
3. Tiefgreifende Entwicklungsstörung
4. Erhebliche kognitive Beeinträchtigung
5. Schwere Störung des Sprechens und der Sprache
6. Erhebliche soziale Beeinträchtigung

LEONIE TRUMMER
Schulpsychologischer Dienst,
Abteilung Volksschule

Mit Lernkisten Kompetenzen fördern

Die neuen Lernkisten des Naturama enthalten kompetenzorientierte Aufgaben, die die Schülerinnen und Schüler ein Thema aus verschiedensten Perspektiven erarbeiten lassen. Neu sind die Lernkisten Moore, Bewegung und Klimaanpassung.

Wieso sind Moorböden wertvoll? Warum bewegen wir uns? Und was bedeutet Klimaanpassung für uns im Alltag? Die neuen Lernkisten des Naturama greifen solche Fragen auf. Jede Kiste enthält sorgfältig ausgewählte Materialien, strukturierte Aufgabensets und Raum für eigene Fragestellungen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich auf kreative Weise mit einem Thema auseinander, wenden verschiedene Methoden an und entwickeln dabei die vom Lehrplan 21 geforderten Kompetenzen.

Moore für eine nachhaltige Zukunft

Die Lernkiste Moor enthält elf Aufträge für Kinder der fünften bis neunten Klasse. Entwickelt wurde die Lernkiste in Zusammenarbeit mit wassernetz.ch und der Albert Köchlin Stiftung. Nach einer ersten Annäherung an diesen Lebensraum und dessen Entstehung, untersuchen die Schülerinnen und Schüler mit Experimenten die spezifischen Eigenschaften von Moorböden.

Die Wahrnehmung von Mooren hat sich im Laufe der Zeit stark verändert und Menschen beeinflussten Moorlandschaften massgebend. Beides erarbeiten die Schulklassen in der Auseinandersetzung mit Originalquellen. So fliessen neben naturwissenschaftlichen auch kulturelle und geschichtliche Perspektiven ein. Schliesslich entwickeln die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Zukunftsvisionen für Moorböden.

Zwei neue handlungsorientierte Kisten

Die Bewegungskiste enthält Seile, eine Slackline, Balancedisks, Footbags, Crossboules und eine Waldschaukel. Die Lernkiste lädt zur Bewegung im Freien ein und zeigt unzählige Spielideen sowie kompetenzorientierte Aufträge in der Schulumgebung oder im Wald auf. So macht bewegte Schule Spass.

In der Klimaanpassungskiste befinden sich Experimente, welche diverse klimatische Phänomene erfahrbar machen. Auf einem Klimaspaziergang lassen sich die Phänomene in der Umgebung messen und erklären. Erkenntnis ist der erste Schritt zum eigenen Handeln.

Günstige und praktische Angebote

Die Lernkisten des Naturama sind nicht nur beliebt, sondern auch praxisnah. Sie lassen sich online reservieren und stehen Aargauer Lehrpersonen gegen ein Depot von 20 Franken zur Verfügung. Lehrplanbezüge sind auf einen Blick ersichtlich, was die Integration in den Unterricht erleichtert. Die Aufgaben lassen sich drinnen wie draussen einsetzen – ideal für handlungsorientierten, kompetenzfördernden Unterricht mit Bewegung, Neugier und Naturbezug.

Lernkisten ausleihen

Mehr als zwanzig Lernkisten können Lehrpersonen online für 3 Wochen ausleihen unter:

naturama.ch/ausleihe

Das Naturama bietet auch Kurse an: Biologietag: Klima erforschen, Zukunft gestalten

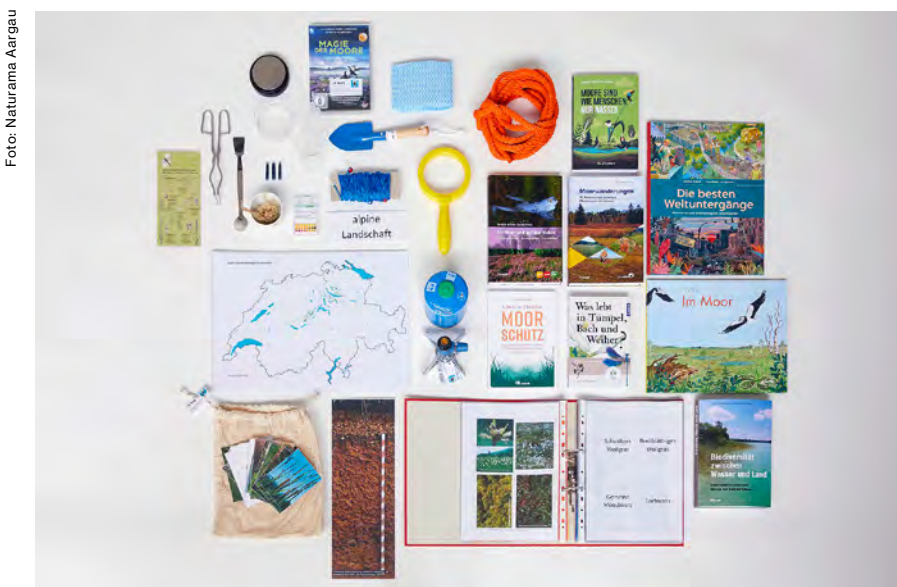
Mi, 21. Januar 2026, 13.30–21.00 Uhr
Anmeldung bis 17. Dezember 2025 unter:

naturama.ch/26-009

BNE verstehen, gestalten und umsetzen

Mi, 11. März 2026, 13.30–17.00 Uhr
Anmeldung bis 7. Januar 2026 unter:
naturama.ch/26-011

LISETTE SENN
Naturama Aargau



Medien und Materialien der Lernkiste Moor.

Mit Kultur durch die Schulzeit

Sich mit Kreativität den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu stellen, lässt sich lernen. Seit zwanzig Jahren fördert «Kultur macht Schule» Ideenreichtum und Experimentierfreude durch Kulturvermittlungsangebote an Aargauer Schulen.



Foto: Michael Husmann und Mira Tschäni

Die Kunschtchaffenden Mira Tschäni und Michael Husmann Tschäni und ihr buntes Atelier an der Primarschule Menziken.

Wer sich mit Kunst und Kultur beschäftigt, lernt nicht nur künstlerische Techniken kennen, sondern kann dabei auch Fähigkeiten wie eigenständiges Denken, kreatives Problemlösen und Zusammenarbeit trainieren – etwa beim Zeichnen eines eigenen Comics, beim Schreiben von Gedichten oder bei der klassenübergreifenden Produktion eines Dokumentarfilms.

Das Programm «Kultur macht Schule» der Fachstelle Kulturvermittlung des Departements Bildung, Kultur und Sport fördert die kulturelle Bildung an der Volksschule. Ziel ist es, dass alle Schülerinnen und Schüler im Aargau – unabhängig von Wohnort, Alter oder Bildungsgang – während ihrer Schulzeit Kulturangebote nutzen und eigene Projekte umsetzen. Um die kulturelle Teilhabe zu erhöhen, stehen verschiedene Formate zur Verfügung: vom Erstkontakt mit künstlerischen Werken über die Be-

gegnung mit Kulturschaffenden bis zu gemeinsamen Projekten mit Kulturbetrieben. Jedes Jahr nehmen Aargauer Schülerinnen und Schüler mit insgesamt rund 95 000 Eintritten an den Angeboten von «Kultur macht Schule» teil.

Neue Impulse erleben

Eines der Fördergefässe von «Kultur macht Schule» ist der Impulskredit. Mit dem Impulskredit beteiligt sich der Kanton Aargau an den Kosten von Vermittlungsangeboten sowie an Fahrtkosten von Schulkassen. Der Antrag für einen Impulskredit kann über das Gesuchsportal auf der Website von «Kultur macht Schule» (kulturmachtschule.ch) beantragt werden. Auf der Website stehen zudem über 170 Angebote aus den Sparten Literatur & Gesellschaft, Kulturgeschichte, Musik, Theater & Tanz sowie Visuelle Kunst & Film zur Auswahl, die sowohl in der Schule als

auch extern bei einem Kulturbetrieb durchgeführt werden können.

Um eine stufengerechte Einbindung der Angebote zu gewährleisten, sind diese mit einer Empfehlung für die jeweilige Schulstufe ausgewiesen. Die Zuordnung der einzelnen Angebote zu Inhalten des Aargauer Lehrplans erleichtert deren Integration in den Unterricht. Durch das Erleben von Kulturangeboten können neue Zugänge zu Lerninhalten entstehen.

Das Atelier im Schulhaus

Das Angebot von «Kultur macht Schule» bietet noch mehr: Mit dem Fördergefäss «Artists in Residence» können Schulen Kunstschaaffende mitsamt ihrem Atelier für mehrere Wochen direkt ins Schulhaus holen. Die Kunstschaaffenden arbeiten – begleitet von einer Vermittlungsperson – gemeinsam mit den Schulklassen und den Lehrpersonen. Im Laufe der Residenz entsteht ein Kunstprojekt, an dessen Entstehung die Schülerinnen und Schüler beteiligt sind. Die Schule wird zum Labor, in dem beobachtet, experimentiert und mit verschiedenen bildnerischen Mitteln geforscht wird. So kann beispielsweise ein Stift oder ein Pinsel in der Hand als verlängertes Auge dienen, das auf einem Papier den individuellen Blick von Schülerinnen und Schülern auf einen Ort oder ein Thema festhält. Alle Beteiligten begeben sich auf eine gemeinsame Entdeckungsreise, die ihren Abschluss in einer Ausstellung oder Präsentation an der Schule findet, die mit einer öffentlichen Vernissage gefeiert wird.

Die Erfahrung aus vorangegangenen Projekten zeigt, dass «Artists in Residence» ein Gewinn für die gesamte Schule ist. Durch die beteiligten Kunstschaaffenden gelangen neue kreative Methoden ins Klassenzimmer. Gleichzeitig bedeutet der Transfer des Ateliers ins Schulhaus das Zusammenspannen verschiedener Personen innerhalb des Schulbetriebs. Formen der Zusammenarbeit – sei es klassen- oder schulübergreifend – werden gestärkt und fördern den Gemeinschaftsgeist in der Schule.

Anschub für die langfristige Schulentwicklung

Ebenfalls auf längere Zusammenarbeit ausgelegt sind die «Prozessor»-Projekte, wobei sie partizipativ entstehen und meist interdisziplinär ausgerichtet sind. Kulturschaaffende oder Kulturbetriebe planen im Vorfeld die Projekte im Tandem mit der involvierten Schule und den Lehrpersonen.

Während des Projekts befassen sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit kulturellen Inhalten, lernen künstlerische Arbeitsweisen kennen und gestalten das über mehrere Wochen oder Monate andauernde Projekt aktiv mit.

Dadurch werden Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Zukunftskompetenzen wie kritischem Denken, Kreativität, Kommunikation und Teamarbeit unterstützt. Denn insbesondere in «Prozessor»-Projekten werden diese Kompetenzen gefördert. So beispielsweise bei der Entwicklung eines Dokumentarfilms: Die Schülerinnen und Schüler betreiben Recherchen, erarbeiten gemeinsam ein Drehbuch, lernen filmische Inhalte zu modellieren, setzen sich mit der Software zur Bearbeitung des Filmmaterials auseinander und lernen ihre Smartphones gezielt als kreative Werkzeuge kennen.

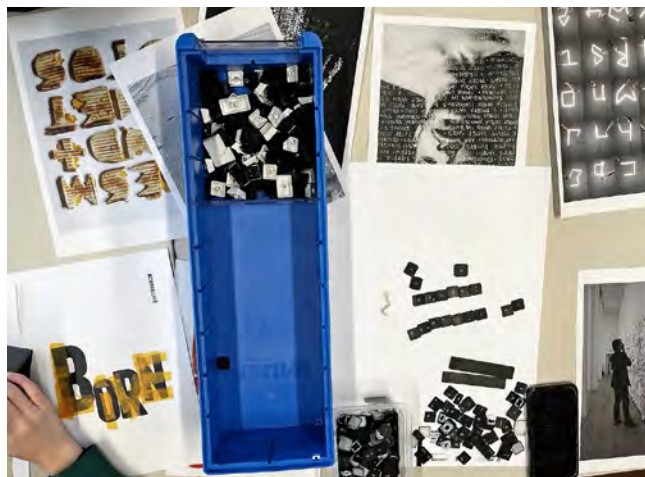


Foto: Zukunftslabor

Im Zukunftslabor tauchten die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Baden in die beiden Themen Sprache und Nachhaltigkeit ein.

Auf diese Weise werden Fähigkeiten für das spätere Berufsleben sowie für die Teilhabe und Mitbestimmung in einer demokratischen Gesellschaft entwickelt. Erfahrungen aus vergangenen «Prozessor»-Projekten zeigen zudem, dass die gemeinsam mit externen Fachpersonen erarbeiteten Strukturen und Inhalte weiterentwickelt und nachhaltig im Schulalltag verankert werden können. So wirken diese Projekte über ihre eigentliche Laufzeit hinaus und leisten einen wichtigen Beitrag zur Schulentwicklung.

Kreativität als Zukunftskompetenz

Kultur ist ein hervorragend geeignetes Werkzeug für die Erfüllung von Bildungszielen. Verschiedene Kompetenzbereiche vom Lehrplan können mittels kultureller Bildung erarbeitet und das Klassenzimmer um ausserschulische Lernorte erweitert werden. Gleichzeitig wird durch die Auseinandersetzung mit kulturellen Inhalten die Wahrnehmung der eigenen Gestaltungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern gestärkt. Wobei das Vertrauen in die eigene Gestaltungskraft eine zentrale Voraussetzung dafür bildet, dass auch komplexe Probleme als lösbar erscheinen und die eigene Rolle dabei eine aktive ist. Ein Vertrauen, das im vom mehrschichtigen und komplexen Themen geprägten 21. Jahrhundert Mut macht.

Fördergefässe von Kultur macht Schule

Prozessor: Die nächste Eingabefrist für Projektideen von Schulen ist am 15. Februar 2026. Die aktuelle Ausschreibung ist unter ag.ch/prozessor aufgeschaltet.

Artists in Residence: Interessierte Schulen können sich laufend per E-Mail (kulturmachtschule@ag.ch) bei der Fachstelle Kulturvermittlung melden, wenn sie an einer Residenz mit Kunstschaaffenden interessiert sind.

Mehr Informationen unter: kulturmachtschule.ch

JEANINE BURKARD
Fachstelle Kulturvermittlung

Neuausgabe «Open World»: Weltoffener Englischunterricht für alle Niveaus

Die Arbeiten am neuen «Open World» schreiten kontinuierlich voran. Das Ziel: eine Neuausgabe, die noch praxistauglicher, differenzierter und einfacher in der Anwendung ist. Künftig gibt es je ein Coursebook für die Niveaus G und E mit zwei Semesterheften sowie einen digitalen Raum mit vielfältigen Differenzierungsangeboten.



Sandrine Wild, fachdidaktische Leiterin

Digital und Print optimal verknüpft

Im Zentrum des Unterrichts stehen weiterhin die Printausgaben. Von da aus geht es in den neuen digitalen Raum. Dort finden die Schülerinnen und Schüler alle digitalen Lerninhalte wie Audios, Videos, Worksheets, VocaTrainer und interaktive Übungen. Die Lehrperson kann zusätzlich auf den digitalen Begleitband, Lösungen, den Arbeitsblattgenerator und veränderbare Lernkontrollen auf drei Niveaus zugreifen.

Differenzierung für alle Lernniveaus

Für die grossen Niveau-Unterschiede innerhalb der Klasse bietet die überarbeitete Ausgabe erweiterte Diffe-

renzierungsmöglichkeiten. Neu gibt es das Englischlehrwerk in einer G- und E-Version mit einer konsequenten Binnendifferenzierung und einer sinnvollen Grammatikprogression innerhalb des Lehrmittels. Zusätzlich enthält der digitale Raum vielfältige Angebote für differenzierenden Unterricht.

Ein Blick hinter die Kulissen

Im neuen Video gibt Sandrine Wild, die fachdidaktische Leiterin, spannende Einblicke in die Neuerungen und Vorteile der Neuausgabe. Lehrpersonen erfahren aus erster Hand, worauf sie sich beim neuen «Open World» freuen können.

Das ist Ihr Fahrplan für die Neuausgabe

«Open World 1» erscheint auf das Schuljahr 2028/29. Die weiteren Bände folgen im Jahresrhythmus.

mehr Infos

Sind Sie neugierig geworden?

Schauen Sie sich das Interview mit Sandrine Wild zur Neuausgabe an unter:

[youtube.com/
@klettundbalmeverlag](https://youtube.com/@klettundbalmeverlag)



Sicherheit im Fokus

Fachliche Inputs und aktuelle Herausforderungen prägten die regionalen Schulleitungsforen. Die Schulleiterinnen und Schulleiter wurden über bedrohliche Situationen an Schulen informiert und über Prävention aufgeklärt.

Im Herbst 2025 fanden in vier Regionen des Kantons Aargau die regionalen Schulleitungsforen der Volksschule statt. Die Schulleitungsforen im Kanton Aargau boten den Schulleitungen die Möglichkeit, aktuelle Informationen und Entwicklungen direkt von Vertreterinnen und Vertretern des Kantons, der Polizei, dem Schulpsychologischen Dienst sowie weiteren Fachpersonen zu erhalten. Die Foren haben sich als wertvolle Plattform etabliert, um relevante Themen der Volksschule zu vermitteln und deren Weiterentwicklung zu unterstützen.

Fokus: Umgang mit bedrohlichen Situationen

Patrick Isler-Wirth, Leiter der Abteilung Volksschule im Departement BKS, führte in die Veranstaltung ein und richtete den Blick auf das Hauptthema: Umgang mit bedrohlichen Situationen an Schulen – Erkennen und Handeln. Die Teilnehmenden verfolgten praxisnahe Beiträge zu Prävention, Früherkennung und dem Umgang mit konkreten Bedrohungslagen.

Fachpersonen der regionalen Anlaufstellen des Schulpsychologischen Dienstes und der Kantonspolizei Aargau stellten Präventions- und Interventionsmöglichkeiten im Schulalltag vor. Sie erläuterten, wie Schulleitungen im Ereignisfall vorgehen und welche Ansprechstellen zur Verfügung stehen. Themen wie Mobbing, Gewaltandrohungen, Zeichen häuslicher Gewalt oder Radikalisierung verdeutlichen, dass bedrohliche Situationen in jedem Schulzyklus auftreten können. Ziel ist, solche Vorfälle rechtzeitig zu erkennen, zu beurtei-



Regierungsrätin Martina Bircher, Landammann Dieter Egli und Kommandant Michael Leupold im Gespräch. Moderation: Patrick Isler-Wirth, Leiter Abteilung Volksschule.

len und geeignete Massnahmen einzuleiten.

Anhand aktueller Fallbeispiele wurden Lösungen und Notfallkonzepte mit klaren Meldewegen präsentiert. Die Teilnehmenden reichten während der Referate ihre Fragen ein. Im Anschluss beantworteten die Fachpersonen im Plenum ausgewählte Fragestellungen.

Information und Vernetzung im Fokus

Zusätzlich zu den inhaltlichen Schwerpunkten boten die Foren Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen und aktuelle Fragestellungen zu diskutieren. Der abschliessende Apéro förderte den informellen Austausch und stärkte die Vernetzung zwischen den Teilnehmenden.

Weitere Veranstaltungen

Weitere Veranstaltungen sind zu finden im Veranstaltungskalender auf dem Schulportal unter:

[schulen-aargau.ch/
veranstaltungskalender](https://schulen-aargau.ch/veranstaltungskalender)

PATRICK JOOS
Praktikant, Abteilung Volksschule

Foto: Departement BKS / Abteilung Volksschule

Auf die Menschlichkeit kommt es an

Ilona Rufer unterrichtet an der Schule Balsthal. Vor zweieinhalb Jahren stellte eine plötzliche Erkrankung ihr Leben auf den Kopf. Seitdem kämpft sie sich mit grossem Mut zurück und betont, wie wichtig es ist, sensibel miteinander umzugehen.

Strahlend kommt Ilona Rufer die Treppe des Rainfeld-Schulhauses hinunter. Das ist nicht selbstverständlich. Die Ärzte sprechen gar von einem Wunder, das sie medizinisch gesehen nicht für möglich gehalten hätten. Und doch ist für Ilona Rufer vieles anders als es einmal war. Aber ihre Ansage ist klar: Sie will wieder normal gehen und wandern können, reiten und Snowboard fahren. Dinge, die sie früher leidenschaftlich und wie selbstverständlich gemacht hat. Sie ist ein Bewegungsmensch, ein Energiebündel – umso schwerer fällt es ihr, dass sie durch ihre schwere Erkrankung, die ihr von einem Tag auf den anderen den Boden unter den Füssen weggerissen hat, zurückgehalten wird.

Die Welt bricht zusammen

Blicken wir zweieinhalb Jahre zurück. Ilona Rufer, gelernte Pflegefachfrau und Lehrerin, unterrichtet in einem Teilzeitpensum in Balsthal. Sie ist Mutter von vier Kindern im Alter von vier bis elf Jahren. Die beiden jüngsten, Zwillinge, kommen nach den Sommerferien in den Kindergarten. Auch für Ilona Rufer stehen Veränderungen an, sie wird innerhalb der Schule Balsthal in die Heilpädagogik wechseln, freut sich darauf, mit einer kleineren Gruppe von Kindern arbeiten und dabei besser auf jedes einzelne eingehen zu können und sich berufsbegleitend weiterzubilden.

Am letzten Schultag vor den Ferien bekommt sie plötzlich starke Armschmerzen, die zunehmend schlimmer werden. Als sie auch noch unregelmässig zu atmen beginnt, entscheiden sie und ihr Mann, ins Spital zu fahren. Zahlreiche Untersuchungen folgen, doch zunächst lässt sich keine klare Diagnose stellen – bis sie über Nacht eine vollständige Lähmung erleidet und sich nicht mehr bewegen kann. «Es war der absolute Horror», erinnert sich Ilona Rufer.

Eine Woche später erlebt sie einen schweren Rückfall. Dabei wird klar, dass nicht nur die peripheren Nerven, sondern durch eine Rückenmarkentzündung das gesamte zentrale Nervensystem betroffen ist. Die Entzündung wurde vermutlich durch einen Infekt ausgelöst – ganz genau weiss man es bis heute nicht.

Was danach folgt, wünscht man niemandem. Ilona Rufer verbringt drei Wochen im Spital, die meiste Zeit davon unbeweglich und vor allem ohne klare Prognosen. «Irgendwann bat ich die Pflegenden, mein Bett ans Fenster zu schieben, damit ich wenigstens rausschauen kann. Ich

begann, mit dem Universum zu kommunizieren, und bat um ein Zeichen, dass alles gut wird. Tatsächlich formten sich die Wolken zu einem «Ja». Mantramässig habe ich mir eingeredet: Ilona, es ist nicht schlimm. Alles kommt gut.»

Langer Weg zurück

Im Spital erhält Ilona Rufer entzündungshemmende Medikamente. Ihr Plasma wird ausgewechselt, um die schädlichen Antikörper möglichst auszuschwemmen. Doch vor allem gilt es abzuwarten und zu hoffen, dass sich ihr System wieder erholt.

Derweil steht auch die Welt zu Hause kopf. Während Ilona Rufer in die Reha-Klinik nach Tschugg verlegt wird, wo sie die kommenden drei Monate verbringen wird, läuft ihr Mann am Limit. Neben seiner Erwerbsarbeit als Hauswart und der Betreuung der vier kleinen Kinder belastet vor allem die ständige Sorge um Ilona – wie wird es weitergehen? Grosseltern, Gottis und Göttis und Freunde unterstützen so gut es geht, doch der Ausnahmezustand mit dem ungewissen Ausgang wird zu einer enormen Belastung und bringt physisch und psychisch alle an ihre Grenzen.

«Dass ich zum Beispiel nicht dabei sein konnte, als die Zwillinge in den Kindergarten kamen, hat mir das Herz gebrochen», erzählt Ilona Rufer. Umso mehr berührt es sie, dass die beiden Kindergärtnerinnen sie mit Videos der Zwillinge am Kindergartenalltag teilhaben lassen. Während die Ärzteschaft nicht garantieren kann, wie und ob sich ihr Körper erholen wird, beharrt Ilona Rufer darauf, die Reha-Klinik nur gehend und auf eigenen Füßen wieder zu verlassen. Und tatsächlich: In den Herbstferien ist es so weit und Ilona Rufer kann zu ihrer Familie zurückkehren. So sehr sie den Familienalltag mit ihren vier Kindern auch vermisst hat, so streng und überfordernd ist dieser auch. Besonders, weil sich ihr Körper nur langsam erholt und sie vieles von Grund auf neu lernen muss – alltägliche Dinge wie Zähneputzen oder Brotschneiden etwa.

Mich mit meinen körperlichen Schwächen zu zeigen, war und ist nicht einfach.



Normalität und Qualität im Schulzimmer

Ihre frühere Stellenpartnerin überzeugt Ilona Rufer, zwischen den Frühlings- und Sommerferien ins Schulzimmer zurückzukehren, ohne jegliche Verpflichtungen, einfach anwesend zu sein und den Schulalltag mitzuerleben. Wieder in der Schule zu sein, gibt Ilona Rufer Kraft und ein leises Gefühl von Normalität. Gleichzeitig kostet es sie viel Mut und Überwindung. «Die Kinder haben mich als starke, energiegeladene Frau Rufer gekannt – mich mit meinen körperlichen Schwächen zu zeigen, war und ist nicht einfach.»

Den Gehstock, auf den sie anfangs angewiesen war, lässt Ilona inzwischen häufig im Teamzimmer stehen. Diese Fortschritte machen ihr Mut – zugleich erfordert jede positive Veränderung immer noch viel Geduld.

Später übernimmt Ilona Rufer vier Lektionen DAZ-Unterricht, inzwischen sind es sechs. «Das Unterrichten macht mir viel Freude. Gleichzeitig bin ich halt immer noch stark mit mir selbst beschäftigt.»

Neben Familie und Arbeit braucht Ilona auch Zeit für Therapien. Ob Physiotherapie, Ergotherapie, Shiatsu, Gesprächstherapien oder energetische Arbeit – sie kombiniert verschiedene Ansätze, um ihr Nervensystem möglichst vielfältig zu stimulieren. Dazu gehört auch, dass sie mit ihren beiden jüngsten Kindern am Schwimmkurs teilnimmt. «Früher war ich eine leidenschaftliche Schwimmerin, heute besuche ich den Anfängerkurs, um wieder schwimmen zu lernen», sagt Ilona Rufer wehmütig, aber auch froh, dass es ihr inzwischen gelingt, die Therapien mit einer gewissen Leichtigkeit anzunehmen. Sie möchte der Freude in ihrem Leben unbedingt Raum geben.

Ilona Rufer ist auf ein gutes Umfeld angewiesen und dankbar, dass sie auf ein solches zählen kann – sei es in der Schule, bei der Wahl ihrer Therapeutinnen und Therapeuten oder im privaten Umfeld. Dabei legt sie grossen Wert auf Qualität, die für sie bedeutet, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören und einander mit viel Wärme, Einfühlungsvermögen und Menschlichkeit zu begegnen. Diesen Anspruch stellt sie auch an sich selbst – ob in ihrem früheren Beruf im Kinderspital Bern, als Lehrperson oder Mutter. Doch sowohl in der Pflege als auch in der Schule stellt sie mit Sorge fest, dass genau diese Qualität zunehmend verloren geht. Für sie sind Bindung und Beziehung das A und O in sozialen Berufen: Nur so können Kinder lernen und Patienten gesund werden.

Den Mut nicht verlieren

Was gibt Halt, wenn alles zu entgleiten droht? «Ohne Familie hätte ich es wahrscheinlich nicht geschafft», betont Ilona Rufer. «Es klingt vielleicht komisch, aber für mich ist es unglaublich wichtig, dass Menschen an mich glauben. Denn oft gelingt es mir selbst nicht. Es ist wirklich schwer, wenn dich dein eigener Körper ohne Vorwarnung so im Stich lässt und du in deinen Grundfesten derart erschüttert wirst. Aber ich kämpfe weiter. Mein klares Ziel vor Augen: Wandern, Reiten, Snowboarden. In meinen Träumen bin ich immer unterwegs, gesund und ohne Stock. Das gibt mir Mut.»

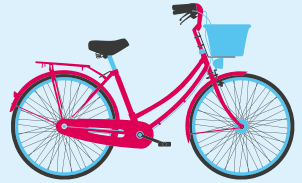
REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Ein Schuldenpräventionsangebot für Schulen

Finanzführerschein – Prävention mit Drive

Wer früh lernt, mit Geld umzugehen, hat mehr vom Konsum.

Der Finanzführerschein zeigt Jugendlichen und ihren Eltern, wie das geht. Besuchen Jugendliche drei Workshops à zwei Lektionen plus ihre Eltern einen Kursabend, haben sie den Finanzführerschein im Sack und sind damit gut gerüstet für die Fahrt in die finanzielle Selbständigkeit.



Zielgruppe

Jugendliche der 8. bis 9. Klasse und deren Eltern



Workshops

Workshop 1: Mehr vom Konsum – Umgang mit Geld und Schuldenfallen

Workshop 2: Nichts ist gratis – realistische Lebenskosten

Workshop 3: Wird mir jetzt alles genommen? – von der Rechnung zur Betreuung



Abschlussfeier

In feierlichem Rahmen wird den Jugendlichen der Finanzführerschein überreicht.



Kursabend für Eltern

Eltern erhalten Anregungen, wie sie ihre Kinder im verantwortungsvollen Umgang mit Geld unterstützen können und Informationen rund ums Taschengeld, den Jugendlohn und dem Lehrlingsbudget.



Praxisimpuls für Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende

Hintergrundinformationen zum Projekt, Klärung der Zuständigkeiten. Kickoff, damit einer erfolgreichen Durchführung nichts mehr im Weg steht.



Das Angebot ist für die Schulen kostenlos.

Interessiert? Wir freuen uns über die Kontaktaufnahme unter:

062 824 72 67 oder praevention@schulden-ag-so.ch

schulden-ag-so.ch



**Budget- und
Schuldenberatung**
Aargau – Solothurn



**- + FINANZ
FÜHRERSCHEIN**
Verantwortungsvoller
Umgang mit Geld

Gemein schafft Gefühl

Seite an Seite Podcast-Duo SCHARFE ZUNGEN. Foto: Ellen Mathys



Scharfe Zungen sagen: Wir können uns künftig direkt um die Waldbrände herumstellen. Oder um andere Brandherde. Denn wenn etwas noch mehr eint als eingebildete Feinde, dann Katastrophen.

In der Steinzeit sass die Sippe ums Lagerfeuer, glotzte in die Flammen und diskutierte das Geschehene. In der Neuzeit sass die Nation vor der Glotze – am nächsten Tag befeuerte das Gesehene die Diskussion. Und heute?

Patti: Worüber sprechen heutzutage Lehrpersonen am Montag? Früher wurde Giacobbo/Müller jeweils leidenschaftlich verrissen. Wir bildeten uns ein, die Satire weit gewitzter ans Volk bringen zu können. Bis dato scheitere ich daran, diesen Beweis zu erbringen. Es wachsen Zweifel, ob mein Sendungsbewusstsein künftig überhaupt noch ein TV-Format findet.

Corinne: Zweifel liegen mir stets schwer auf dem Magen, ich fresse jeweils gleich die ganze Packung. Keine halben Sachen! Auf meine Art war ich schon immer gegen die Halbierungsinitiative. Die Lösung liegt doch längst auf dem Tisch! Oder auf der Hand. Das Handy liefert uns zuverlässig unsere ganz persönliche Wahrheit.

Patti: Dabei sollte ja eine möglichst objektive Wahrheit in die Kindsköpfe finden. Striktes Handyverbot an Schulen ergibt Sinn. Böse Zungen sagen: Der grösste Kindskopf verbreite aus Oberwil-Lieli Hass per Handy. Scharfe Zungen sagen: Gemeinsame Hetze gegen Fremde und eingebildete Feinde einen das Volk. Mehr als der nationale Rundfunk!

Corinne: Das bietet Zerstreuung! Ablenkung von den eigentlichen Problemen ist, was das Volk am Feierabend braucht: Alltags-Sörgeli vergessen, lockerer Austausch unter Gleichgesinnten. Ja, ich mag volksdummliche Anlässe. Wenn's noch eine Gratiswurst gibt, umso besser. Da sind alle froh, wenn nicht noch jede Tube von links bis rechts ihren Senf dazu gibt.

Patti: Nun spricht die St. Gallerin aus dir. Im Aargau ist nicht gut feiern. Selbst am 1. Mai sollen die Lehrpersonen Bürgerdienst leisten, sich abarbeiten an den Schulklassen, meint die bürgerliche Classe Politique.

Corinne: De Tag vom Schaffe abschaffe! Am Tag der Arbeit freimachen ist meines Erachtens ohnehin ein Widerspruch! Die böseste aller Zungen sagte einst, man solle sich nicht von Arbeit freimachen, sondern Arbeit mache frei.

Patti: Zu jenen unsäglich grauenvollen Lagern will niemand zurück, das muss verhindert werden. Und das kostet. Bildung kostet. Nationales Gemeinschaftsgefühl kostet. Es muss gebührend gefeiert werden. Doch das rechts-patriotische Lager will ausgerechnet dort kürzen. Wo bleibt die Lagerfeuer-Stimmung?

Scharfe Zungen sagen: Wir können uns künftig direkt um die Waldbrände herumstellen. Oder um andere Brandherde. Denn wenn etwas noch mehr eint als eingebildete Feinde, dann Katastrophen. Die sind Anlass genug.

PATTI BASLER
Ex-Lehrerin, Erziehungswissenschaftlerin, Kabarettistin

CORINNE SUTTER
Ausgebildete Lehrerin, Zeichnerin, Show-Künstlerin

Gemeinsam vorankommen

Genehmigte Anträge, viele Informationen und als Höhepunkt die Wahl unseres neuen Präsidenten – das war die Delegiertenversammlung 2025.

Fotos: Hansjörg Sahli



117 Delegierte aus Schulen im ganzen Kanton Solothurn nahmen an der DV 2025 teil.

Die Delegierten sind nicht nur wichtige Bindeglieder zwischen dem LSO und den Schulen, sondern auch das oberste Organ des Verbands. Ihre Stimmen entscheiden über Geschäftsprogramme, Rechnungen und Statutenänderungen. Zudem tragen sie die ehrenvolle Verantwortung, den Vorstand sowie die Präsidentin oder den Präsidenten zu wählen. Dies sollte auch bei der diesjährigen Delegiertenversammlung in Balsthal so sein, zu der LSO-Präsidentin a. i. Cristina Mattiello die insgesamt 117 Delegierten herzlich willkommen hiess. Auch Gemeindepräsident Freddy Kreuchi begrüsste die Anwesenden in einer kurzen Ansprache, in der er die Gastbergemeinde Balsthal vorstellte und die Arbeit der Lehrpersonen würdigte.

Die Breite der Verbandsarbeit

Cristina Mattiello betonte, dass es ihr ein Anliegen sei, den Delegierten einen umfassenden Einblick in die vielfältige Arbeit des Verbands sowie die damit verbundenen Herausforderungen zu geben. Im ausführlicheren Mitteilungsblock informierten die Geschäftsleitungsmitglieder

unter anderem über Kantonsratsvorstösse wie die Umwandlung von SF-Lektionen in Schulhilfen, die Reduktion der Fremdsprachen in der Primarschule sowie die Verringerung von Sonderschulplätzen und erläuterten dazu die Positionen des LSO.

Die Stellungnahmen des LSO zu bildungsrelevanten Kantonsratsvorstössen sind verfügbar unter:
www.lso.ch → Themen → Politspiegel

Weitere wichtige Mitteilungen betrafen den GAV und die Lohnverhandlungen. Nachdem der Regierungsrat den GAV einseitig gekündigt hatte, forderte der LSO gemeinsam mit den anderen Personalverbänden, von Anfang an in den Prozess einbezogen zu werden. Dies wurde sowohl dem Regierungsrat als auch der vom Parlament eingesetzten Spezialkommission kommuniziert.

Nach zwei Lohnverhandlungsrunden kam es auch in diesem Jahr – trotz grossem Entgegenkommen der Personalverbände – zu keiner Einigung zwischen Arbeitgeber-



Die Stimmen der Delegierten entscheiden.



LSO-Geschäftsführerin Sylvia Sollberger sammelt die Stimmzettel in der Wahlurne.

und Arbeitnehmerseite. Die Regierung verharnte bei der ursprünglich angekündigten Erhöhung von 0,6%. Der LSO bedauert diesen Entscheid und ist der Ansicht, dass die Regierung damit eine wichtige Wertschätzung gegenüber den Kantonsangestellten verpasst hat.

Abstimmen, bitte!

Nach den zahlreichen Informationen waren die Delegierten an der Reihe: Sie stimmten über das umfangreiche Geschäftsprogramm 2025/26 ab, bei dem ein Schwerpunkt auf der Klärung des weiteren Vorgehens und der Begleitung politischer Prozesse im Zusammenhang mit der GAV-Kündigung liegt. Ebenfalls abgestimmt wurde über die von LSO-Geschäfts-

führerin Sylvia Sollberger präsentierte Rechnung, die mit einem leichten Verlust abschloss und von der anwesenden Rechnungsprüfungskommission bestätigt wurde. Die Delegiertenversammlung nahm alle Anträge ohne Gegenstimme an, darunter auch das Budget 2025/26, die Beibehaltung der Mitgliederbeiträge für 2026/27 sowie die Wahl der Bargetzi Treuhand AG als Revisionsstelle für die Amtsperiode 2025 bis 2029.

Ehrungen und Verdankungen

Nach der Verabschiedung von Laura Hadorn (SOWV), Nathalie Favre (VLS), Nicole Roth-Carrizoni (F-Z1) sowie Melanie Howald und Bettina Marty (beide F-Z1) aus dem Vorstand stimmte die Delegiertenversammlung

dem Antrag zu, Mathias Stricker für seine grossen Verdienste als LSO-Präsident die Ehrenmitgliedschaft des LSO zu verleihen. Herzlichen Dank wurde auch den Mitgliedern der Rechnungsprüfungskommission für ihre langjährige, hervorragende Arbeit ausgesprochen. Auf ihren Wunsch hin wird die Rechnungsprüfung aufgrund der zunehmenden Komplexität und Verantwortung künftig von einem externen Prüfer übernommen.

Wahl des Präsidiums

Es folgte das mit der grössten Spannung erwartete Traktandum der diesjährigen DV: Thomas Rüeger, Präsident der F-Z3 und Leiter des Nominationsausschusses für die Neubesetzung des Präsidiums, informierte über das Auswahlverfahren und erläuterte die Gründe, warum die Geschäftsleitung Michael Ochsenbein mit voller Überzeugung zur Wahl als LSO-Präsident empfiehlt.

In seiner herzlichen Vorstellungsansprache betonte Michael Ochsenbein: «Wir leben in einer Zeit, in der das Politische für unseren Verband eine besondere Bedeutung hat.» Angesichts der aktuellen Situation mit der GAV-Kündigung sei es besonders wichtig für den LSO, im Kantonsrat und der BiKuKo vertreten zu sein. «Ich verstehe den LSO als Team. Gemeinsam mit euch und allen Gremien möchte ich mithelfen, die Verantwortung für die Bildung im Kanton Solothurn zu tragen.»

Nach der Auszählung der Stimmen wurde seine Wahl mit grossem Applaus bestätigt. Die Amtsübernahme erfolgt per 1. Januar 2026.

Nach dem offiziellen Teil, in dem auch Cristina Mattiello für ihre grosse Unterstützung als interimistische Präsidentin gedankt wurde, schloss die Veranstaltung mit einem Apéro. Viele Delegierte nutzten die Gelegenheit, Michael Ochsenbein persönlich zu gratulieren. Bei angeregtem Austausch und guten Gesprächen ging die diesjährige Delegiertenversammlung zu Ende.

Michael Ochsenbein ist neuer LSO-Präsident!

An der Delegiertenversammlung in Balsthal wurde Michael Ochsenbein von den Delegierten einstimmig zum neuen Präsidenten des LSO gewählt. Herzliche Gratulation, lieber Michael!



Glückliche Gesichter: Michael Ochsenbein und die amtierende LSO-Präsidentin a.i. Cristina Mattiello nach der Wahl.

Bevor Michael Ochsenbein am 1. Januar 2026 offiziell sein Amt als LSO-Präsident übernimmt, gibt er erste Einblicke in seine Motivation und erklärt, wie er sich mit dem Verband für die Interessen der Lehrpersonen einsetzen will.

Michael, was motiviert dich für die Arbeit als LSO-Präsident?

Michael Ochsenbein: Mein Antrieb in der Politik und der Gesellschaft war immer, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen. Da, wo ich gerade bin, dort, wo es gerade geht. Gerne will ich das auch im und mit dem LSO tun, denn gute Schulen mit guten Lehrpersonen machen die Welt um uns herum definitiv besser.

Welche persönlichen Werte sind dir in deiner Arbeit besonders wichtig?

Wenn ich das mit Schlagworten beantworten darf: Ehrlichkeit, auf das Ziel fokussiert, kreativer Pragmatismus.

Wie siehst du die Rolle des LSO in der aktuellen Bildungslandschaft?

Der LSO ist in erster Linie die Gewerkschaft der Lehrerinnen und Lehrer, welche sich für gute Arbeitsbedingungen einsetzt. Mit der GAV-Kündigung ist das ja wieder sehr bewusst geworden. Die Lehrerinnen und Lehrer verstehen sich aber auch als Gewerkschaft der Schülerinnen und Schüler, der Lektionentafeln und Schulhäuser. Somit ist der LSO auch

die Vertretung der gesamten Volksschule im Kanton Solothurn.

Welches ist die grösste Herausforderung, vor der der LSO deiner Meinung nach aktuell steht?

Der Regierungsrat hat den GAV gekündigt. Hier eine gute Nachfolgelösung zu finden, ist die dringlichste Aufgabe.

Wie möchtest du die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsakteuren (Schulen, Behörden, Eltern, Politik) gestalten?

Die Volksschule ist ein essenzieller Teil unserer Gesellschaft. Es ist wichtig, dass sie ständig im politischen Gespräch bleibt und auch kontro-

vers diskutiert wird, denn es ist eine Wechselwirkung. Die Gesellschaft prägt die Schule, die Schule formt die Gesellschaft. Darum ist es schlicht eine Notwendigkeit, dass man hier im Dialog ist und bleibt und immer wieder Wege für die Zukunft findet.

Wie willst du die Interessen der Lehrpersonen bestmöglich vertreten?

Es sind die guten und engagierten Lehrerinnen und Lehrer, welche unsere Schulen und den Bildungserfolg unserer Kinder ausmachen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir weiterhin gute und engagierte Lehrkräfte haben und diese Bedingungen erhalten, mit welchen sie performen können. Da ist der LSO schon lange dran. Meiner Einschätzung nach ist es aber schwieriger geworden, und in Zeiten von Spar- druck wird sich das noch einmal verschärfen. Da müssen wir dranbleiben.

Welche Erwartungen und Wünsche hast du umgekehrt an die Mitglieder des LSO?

Die ausgezeichnete Arbeit in den Schulhäusern stärker nach aussen zu tragen. Gute Schulen sind nicht selbstverständlich, und gerade jetzt ist es notwendig, dass wir alle uns auch politisch engagieren, indem wir Diskussionen führen und Überzeugungsarbeit leisten. In den Gemeinden, im Kanton, bei Wahlen und Abstimmungen.

Du bist sehr vielseitig aktiv. Wie schaffst du es, alles unter einen Hut zu bringen?

Meistens geht das gut – nur etwas mehr Zeit für den Sport möchte ich manchmal herzaubern können ...

zur Person

MICHAEL OCHSENBEIN

Michael Ochsenbein, geboren 1976, lebt mit seiner Familie in Luterbach. Als langjähriger Klassenlehrer in der Sek B an der Kreisschule BeLoSe verfügt er über umfassende pädagogische Erfahrung. Politisch engagiert, war er viele Jahre Gemeindepräsident von Luterbach. Seit 2011 ist er Mitglied des Kantonsrats und führte von 2013 bis 2025 die Mitte-Kantonsratsfraktion als Präsident. Seit 2025 bringt er sich zudem in der Bildungs- und Kulturkommission BiKuKo ein.

Interview REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt



Da sind wir dran

AG Ausgestaltung Zyklus 1

Die AG, bestehend aus Vertretungen des VSA, der beiden Verbände LSO und VSL SO und des Instituts Kindergarten-/Unterstufe IKU der PH FHNW, setzt ihre Arbeit fort.

AG 100% Kindergartenpensum

Die AG hat ihre Arbeit aufgenommen.

GAV

Im Zusammenhang mit der Kündigung des GAV wird der Einbezug der Personalverbände zur Ausarbeitung der Nachfolgelösung mit der neu gebildeten Spezialkommission weiter geklärt.

Präsidiumsübergabe

Am 19. November 2025 wurde Michael Ochsenbein an der DV zum neuen Präsidenten des LSO gewählt. Er nimmt im Januar seine Arbeit auf.

KLT

Nach dem KLT ist vor dem KLT: Mögliche Referenten, Referentinnen und Musikschaffende für die kulturelle Umrahmung wurden angefragt.

Stellungnahmen zu aktuellen Bildungsaufträgen im Kantonsrat

Die Positionen des LSO werden den Mitgliedern des Kantonsrats zugestellt.



Projektwoche «fit4future» in der UNESCO Biosphäre Entlebuch

- 5 Projektstage zu Natur & Gesundheit, fixfertig geplant, bereits reservierte Gruppenunterkunft
- abholbereite, regionale & saisonale Wochenverpflegung
- integrierter Kochkurs «fit4future»
- bestehende Vor- und Nachbereitungsmaterialien

www.biosphaerenschule.ch

Selektiver Mutismus: Wenn der Mut zum Sprechen fehlt

In vertrauter Umgebung spielt und spricht Tina mit ihrer Familie, lacht und tobt. Kommt jedoch eine Person unvermittelt hinzu, ändert sich ihr Verhalten schlagartig: Kein Wort kommt ihr über die Lippen, sie schweigt und erstarrt.

Selektiver Mutismus ist eine angstbedingte Kommunikationsstörung. Er ist durch ein Verstummen gekennzeichnet, das in spezifischen sozialen Situationen oder gegenüber bestimmten Personenkreisen auftritt. Meist sprechen betroffene Kinder zu Hause, innerhalb der Familie, ungehemmt, häufig sogar überdurchschnittlich viel, während sie ausserhalb des privaten Umfelds, im Kindergarten, in der Schule, sprich im gesamten öffentlichen Leben, schweigen und körpersprachlich wie erstarrt wirken.

Selektiver Mutismus hat nichts mit Trotz, Ungezogenheit oder Schüchternheit zu tun. Es ist ein angstbedingtes Schweigen, das nicht willentlich gesteuert wird.

Eine direkte Ursache für den selektiven Mutismus ist zurzeit nicht bekannt. Es spielen sowohl psychologische als auch physiologische Faktoren eine Rolle. Ein Trauma ist äusserst selten die Ursache.

Durch das Angstzentrum im Gehirn, die Amygdala, nimmt ein Mensch Gefahren wahr. Bei einem mutistischen Kind ist diese sehr sensibel eingestellt. Eine Bedrohung wird dem mutistischen Kind signalisiert, obwohl real keine vorhanden ist.

Eine Abklärung bei einer Logopädin sollte so rasch wie möglich stattfinden.

In der Therapie wird einerseits das Selbstbewusstsein des betroffenen Kindes gestärkt und andererseits versucht, die Angst vor der verbalen Kommunikation zu reduzieren. Ziel ist es, das Kind gegenüber angstauss lösenden Situationen zu desensibilisieren. Die Familie wird einbezogen. Die Logopädin muss zunächst eine Vertrauensbeziehung zum Kind auf-



Foto: AdobeStock

bauen. Heimbefuche können nötig sein, um im vertrauten Umfeld das verbale Kommunizieren mit der fremden Person zu üben. Oder ein Familienmitglied verbringt Zeit im Logopädiezimmer allein mit dem Kind, sodass sich dieses das Reden im neuen Raum zutraut und sich da an seine Stimme gewöhnt. Allmählich kann sich die Therapeutin nähern und sich in die Konversation und Aktivität eingeben, und die Bezugsperson zieht sich langsam zurück. Sobald das Reden mit der Logopädin möglich ist, werden neue Orte und Personen schrittweise eingeführt. Kleine Erfolgserlebnisse und das häufige, gezielte Lob der Therapeutin bauen das Selbstbewusstsein und den Mut des Kindes auf und reduzieren die Angst vor dem lauten Sprechen.

Jede Therapie gestaltet sich einzigartig und die Therapeutin muss mit viel Fingerspitzengefühl den passenden Weg für das mutistische Kind finden. Die Therapie kann, je nach

Schweregrad, mehrere Jahre dauern. Ideal wäre eine Intensivtherapie, à drei bis vier Stunden pro Tag und mehrmals pro Woche, was in der öffentlichen Schule nicht organisierbar ist.

Ein weiterer wichtiger Teil der Arbeit der Logopädin ist der Austausch mit den Lehrpersonen und den Klassenkameraden, um den Mutismus zu erklären und mutismusunterstützendes Verhalten der Mitmenschen zu erkennen und zu reduzieren.

NATHALIE FAVRE
Logopädin und Präsidentin des Vereins
Logopädinnen und Logopäden des Kantons
Solothurn VLS

Der LSO sagt Danke!

In feierlichem Ambiente ehrte und verabschiedete der LSO die neu pensionierten Lehrpersonen und dankte ihnen herzlich für ihr jahrelanges Engagement an Solothurner Schulen und für ihre Treue zum Verband.

Die Feier für die neu pensionierten LSO-Mitglieder hat Tradition. In diesem Jahr durfte die Geschäftsleitung des LSO 32 Lehrpersonen im Restaurant Kreuz in Kappel willkommen heissen. Dass sie dem Verband über viele Jahre die Treue gehalten haben, ist keinesfalls selbstverständlich und soll gebührend gewürdigt und gefeiert werden. Umso schöner ist es, gemeinsam auf diese Zeit zurückzublicken, Erfahrungen und Erlebnisse aufleben zu lassen und dabei auch neue Verbindungen für den weiteren Weg zu knüpfen.

Lange Berufsbiografien: viel erlebt, viel bewegt

Bei einem feinen Essen entstanden lebhafte Tischgespräche. Für manche der Anwesenden fühlt sich der Alltag ohne festen Stunden- oder Ferienplan noch ungewohnt an, während andere schon wieder mit so vielen neuen Aufgaben betraut sind, dass sie sich fragen, wie sie früher alles unter einen Hut bringen konnten. Eine pensionierte Lehrperson erzählt, sie habe kurz nach den Sommerferien direkt eine Stellvertretung übernommen, weil sie einfach so gerne unterrichtete. Gerne erinnert man sich an die vielen Berufsjahre und unzähligen Erlebnisse zurück – in ihrer Rede spricht LSO-Präsidentin a.i. Cristina Mattiello von Hunderten Kindern, die man begleitet, und tausenden Gesprächen, die man geführt hat –, ist bei manchen Themen und Entwicklungen aber auch nicht unglücklich, diese nicht mehr mitmachen zu müssen. So lautete der Tenor des Abends.

Hinterwäldler Trio begeistert

Die Gäste wurden nicht nur kulinarisch, sondern auch musikalisch verwöhnt. Die «Hinterwäldler» Tobias Rechsteiner, Simon de Roche und Gabriel Kramer entführten das Publikum mit ihrem lebendigen und mitreissenden Spiel auf «allergattig Saitenwerkzeug» auf eine musikalische Reise quer durch die amerikanische Folkmusik.

Nach den herzlichen Dankesworten von Cristina Mattiello erhielten die Anwesenden ein



Fotos: Regula Portillo

LSO-Präsidentin a.i. Cristina Mattiello führt durch den feierlichen Abend.



Selbst beschreiben die Hinterwäldler ihren Stil als pur, echt und inbrünstig.

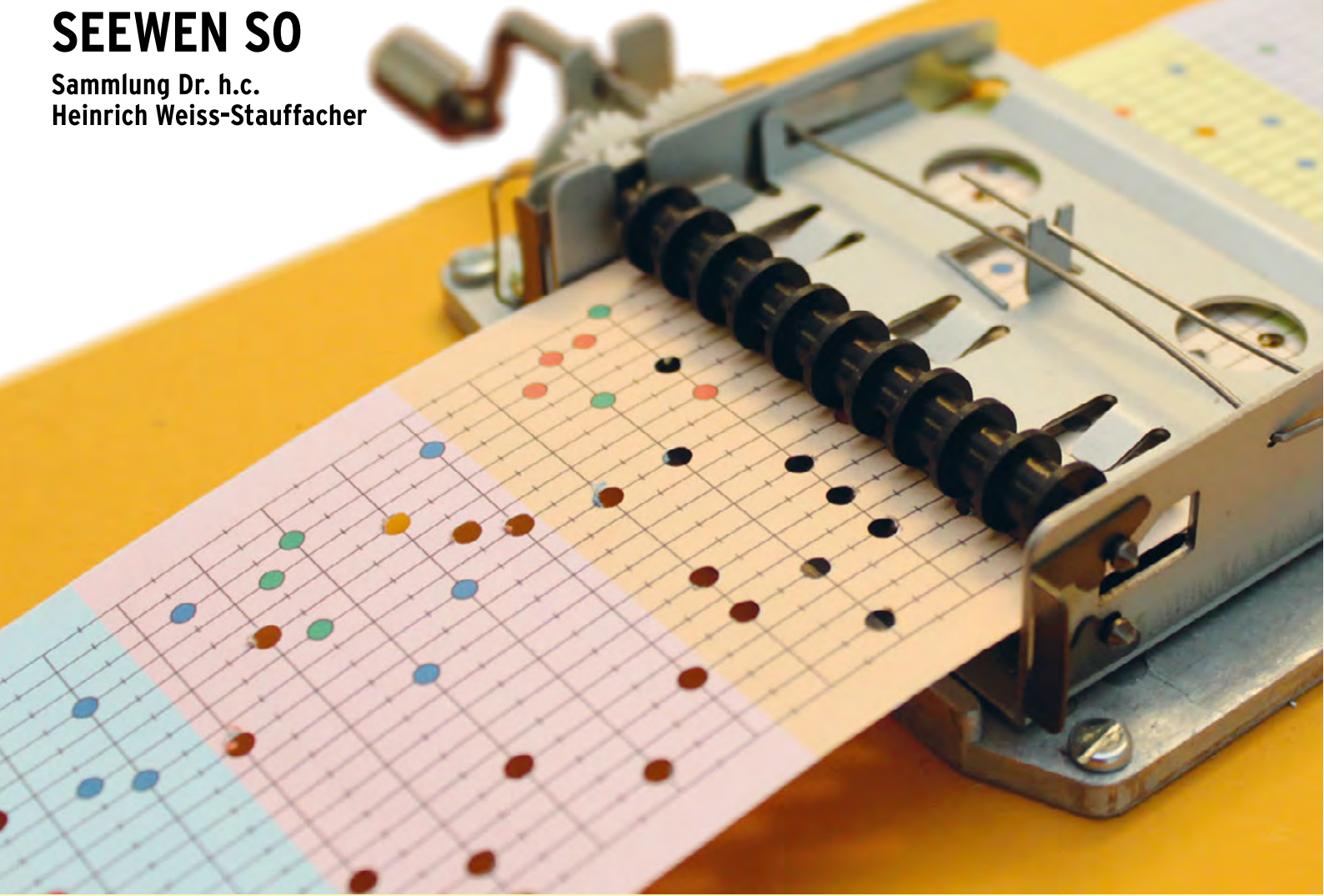
kleines Geschenk: ein Wimmelbuch über den Kanton Solothurn, das zu einem spielerischen Streifzug durch die Region einlädt.

Der LSO sagt DANKE und wünscht allen pensionierten LSO-Mitgliedern alles Gute und viel Freude auf ihrem weiteren Weg.

REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Sammlung Dr. h.c.
Heinrich Weiss-Stauffacher



Gloggomobil und Zauberklang

Interaktive Angebote für Schulklassen
im Museum für Musikautomaten



Mehr Informationen:
www.musikautomaten.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Ein Tag voller Ideen und Engagement

Beim Jugendpolititag am 12. November haben mehr als 100 Jugendliche in Solothurn Politik hautnah erlebt.

Mehr als 100 junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren haben am diesjährigen Solothurner Jugendpolititag untereinander und mit Mitgliedern des Kantonsrates über ihre Ideen und politischen Anliegen diskutiert. Die Anliegen hatten sie im Vorfeld über die Online-Plattform www.engage.ch/jugendpolititag eingereicht.

Am Vormittag des Jugendpolititages haben sich die Teilnehmenden mithilfe von Moderierenden im BBZ zu verschiedenen Themen ausgetauscht: von sozialen Medien über Schule und Bildung, Umwelt und Nachhaltigkeit bis hin zu Freizeitangeboten für Jugendliche.

Im Rathaus haben die Teilnehmenden anschliessend gemeinsam mit Politikerinnen und Politikern konkrete Umsetzungsvorschläge erarbeitet und teilweise politische Vorstösse und Projekte entwickelt. Dieser direkte Austausch auf Augenhöhe zeigte den Jugendlichen, wie politische Prozesse funktionieren und wo sie selbst aktiv werden können.

Verschiedene Gruppen wünschten sich eine bessere Beleuchtung auf Schulwegen und Strassen. Ein anderes Anliegen betraf mehr Präventionsaufklärung an Schulen zu sozialen Medien. Schliesslich forderten einige Jugendliche eine Anpassung der Kreuzchen im Bereich Arbeits- und Lernverhalten im Zeugnis.

Durch die Diskussion mit den Kantonsrätinnen und Kantonsräten haben sich die jungen Teilnehmenden auf konkrete nächste Schritte geeinigt. Einige Anliegen werden als Vorstösse eingereicht, andere als Projekte weiterverfolgt.

Im Kantonsratssaal präsentierten die Jugendlichen ihre Vorschläge anschliessend mit viel Motivation und Selbstvertrauen im Plenum. Die Jugendlichen waren begeistert vom Anlass und den Ideen der anderen Teilnehmenden – dementsprechend ertönte bei der Vorstellung der Anliegen jeweils lauter Applaus. In diesem beeindruckenden Rahmen, wo normalerweise die politischen Entscheidungen des Kantons getroffen werden, durften sie ihre Stimme erheben und ihre Vision für die Zukunft darlegen.

Der konstruktive Austausch machte deutlich: Wenn junge Stimmen gehört werden, entstehen konkrete Lösungsansätze. Die Jugendlichen verliessen den Jugendpolititag mit dem Gefühl, ernst genommen worden zu sein und einen Beitrag geleistet zu haben. Ein wichtiger Schritt für die Jugendpartizipation im Kanton Solothurn!

Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ hat den Jugendpolititag im Auftrag des Amtes für Gesellschaft und Soziales des Kantons Solothurn (AGS) durchgeführt, unterstützt von: BEKB-Förderfonds, Ypsomed, Fraisa, Migros Kulturprozent Genossenschaft Aare sowie den Gemeinden Bättwil, Bellach, Däniken, Oberdorf, Dornach und der Stadt Solothurn.

FIONA MARAN
Teamleitung Kampagnen engage.ch
(DSJ) und Projektleitung Jugendpolititag Solothurn



Fotos: Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ

100 Jugendliche erarbeiteten ihre Anliegen und diskutierten mit kantonalen Parlamentsmitgliedern. Ein wichtiger Schritt für die Jugendpartizipation.



Jugendpolititag Solothurn 2025: junge Stimmen, grosse Anliegen.

Neue IV-Instrumente beim Berufseinstieg bewähren sich

Für Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen ist der Übergang von der Schule in die Ausbildung und Arbeitswelt anspruchsvoll. Die IV-Reform 2022 stärkt ihre Unterstützung, zur Verhinderung von Invalidität.

Früh erkannt, besser begleitet: Neue Wege für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf

Im Rahmen der IV-Reform 2022 sorgt eine Früherfassung bereits ab der Sekundarstufe I dafür, dass Jugendliche mit gesundheitlichen, vorwiegend psychischen, aber auch körperlichen Einschränkungen, welche eine berufliche Grundbildung in den ersten Arbeitsmarkt deutlich erschweren, frühzeitig und bedarfsgerecht unterstützt werden. Als IV-externe Beratungsstelle übernimmt das Case Management Berufsbildung CMBB des Amts für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen ABMH im Kanton Solothurn diese Aufgabe, um einen zu frühen IV-Kontakt und unnötige Interventionen zu vermeiden.

Anfang September wurde die 2022 abgeschlossene Leistungsvereinbarung zwischen der IV-Stelle Solothurn IVSO und dem ABMH bis Ende 2029 verlängert. Die Leistungsvereinbarung beinhaltet insbesondere die Früherfassung und Abklärung zu Invalidität. Die Umsetzung gelingt sehr gut, da das CMBB bereits seit vielen Jahren Jugendliche mit besonderen gesundheitlichen und psychosozialen Herausforderungen beim Berufseinstieg begleitet und die Abläufe nahtlos in den kantonalen Berufswahlfahrplan integriert sind. Dieser bietet Schülerinnen und Schülern sowie Eltern eine klare Struktur und zeigt die Zusammenarbeit von Lehrpersonen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie der Berufsberatung und dem CMBB des ABMH auf. Während der gesamten Sekundarstufe I finden Triagekonferenzen statt, in denen abgeklärt wird, ob Jugendliche besondere Unterstützung für den Übertritt in die Sekundarstufe II benötigen und ob besondere gesundheitliche und psychosoziale Herausforderungen bestehen. So entsteht ein enges Netz



Foto: ABMH

Ein enges Unterstützungsnetz dank übergreifender Zusammenarbeit zwischen Schule, Berufsberatung, CMBB und IV.

zwischen den beteiligten Personen. Das CMBB prüft zudem, ob sich eine Invalidität abzeichnet, und kann eine IV-Anmeldung empfehlen.

Fallbeispiel Leonie

Die Bedeutung des Zusammenspiels zwischen Schule, Berufsberatung, CMBB und IV zeigt Leonie. Sie wurde in der 2. Klasse der Sekundarstufe I an das CMBB überwiesen: gute Noten, aber unsicher in der Berufswahl, zurückhaltend in Schnupperlehren. Mit Unterstützung fand sie eine Lehrstelle als Fachfrau Gesundheit. Doch schon in der Probezeit kam es zu Schwierigkeiten, sie zog sich zurück, der Lehrvertrag wurde aufgelöst.

Dank des Unterstützungsnetzes war die Vertragsauflösung kein Endpunkt. Leonie suchte mit ihren Eltern Hilfe bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie, wo später eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert wurde. Zwischenzeitlich besuchte sie das Motivationssemester Step4, sammelte Erfahrungen im Bereich ICT und erhielt dort positives Feedback. Noch vor der Diagnose nahm das CMBB Kontakt zur IV auf, so dass nach deren Bestätigung eine reibungslose Übergabe vom CMBB an die IV erfolgen konnte. Heute wird Leonie von einer IV-Beraterin bei der beruflichen Ausbildung und Eingliederung begleitet.

Positive Bilanz

Die Evaluation des Bundesamts für Sozialversicherungen zeigt: Die Integration des CMBB in den Berufswahlfahrplan ermöglicht eine frühzeitige Erfassung und individuelle Unterstützung von Jugendlichen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Leonies Beispiel verdeutlicht dies und zeigt auf, wie wichtig das Zusammenspiel von Schule, Berufsberatung, CMBB und IV ist – damit alle eine faire Chance auf einen erfolgreichen Berufseinstieg erhalten.

mehr Infos

Nachfolgend finden Sie weitere Informationen:

CMBB:



Kantonaler Berufswahlfahrplan:



Motivationssemester Step4:



AMT FÜR BERUFSBILDUNG,
MITTEL- UND HOCHSCHULEN

Künstlerisches Schaffen zugänglich machen

Das Angebot «SOkultur und Schule» des Amts für Kultur und Sport und des Kuratoriums für Kulturförderung unterstützt Schulen, Kulturveranstaltungen zu besuchen oder gemeinsam mit Kulturschaffenden Projekte umzusetzen.

Vielfalt für alle Schulstufen

Theater spielen, ein Graffiti entwerfen, mit einem Rapper oder einer Rapperin einen eigenen Song schreiben – Ziel ist es, Schülerinnen und Schülern durch aktives Mitgestalten und durch bewusste Auseinandersetzung mit professioneller Kultur direkte Zugänge zu künstlerischem Schaffen zu ermöglichen. «SOkultur und Schule» richtet sich an alle Schulstufen der Volksschule (Kindergarten bis Sekundarstufe I) und Mittelschule (Gymnasium).

Kultur aus allen Sparten

Das Angebot bringt kulturelle Bildung gezielt in die Klassenzimmer. Dazu sind die konkreten Umsetzungsmöglichkeiten breit gefächert und können in allen kulturellen Bereichen stattfinden. Ob Architektur, Fotografie, Literatur, Musik, Tanz, vom Theater- oder Konzertbesuch mit den Schülerinnen und Schülern bis zu Workshops in Kunst oder Filmproduktion ist vieles möglich.

Der Weg zum eigenen Projekt

Lehrpersonen entwickeln eine Idee, arbeiten diese mit Kulturschaffenden zusammen aus oder wählen ein bestehendes Kulturvermittlungsangebot. Für die Umsetzung kann die Schule beim Kanton Solothurn ein Gesuch für finanzielle Mittel beantragen, sowohl für kleinere Kulturvermittlungsprojekte als auch für grössere kulturelle Schulhausprojekte.

Workshop «Und Action!» – Filmen mit dem Smartphone

Ein Beispiel für ein durch «SOkultur und Schule» mitfinanzierbares Projekt ist der Filmworkshop der Solothurner Filmemacherin und Kulturschaffenden Lea Fröhlicher. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler, wie sie mit dem Smartphone Videos



Foto: Lea Fröhlicher

Einblick in den Videoworkshop «Und Action!».



Foto: Anna Urban

Impression der Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg.

aufnehmen und einen kurzen Film realisieren können. Es gibt Inputs zu Bildgestaltung, technischen Aufnahmen und zum Prinzip des Filmschnitts. Danach geht es ans Filmen. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ihre eigenen Filme – von dokumentarischen über inszenierte bis zu experimentellen Umsetzungen. Geschnitten wird der Film direkt mit einer App auf dem Smartphone. Anschliessend werden die Filme zusammen angeschaut.

Eigene Schulhausprojekte realisieren

Auch grössere Kulturprojekte an Schulen, die über mehrere Tage oder Wochen dauern und von professionellen Kunst- und Kulturschaffenden begleitet werden, können durch das Kulturvermittlungsangebot «SOkultur und Schule» unterstützt werden.

Beispielsweise eine eigene Theaterinszenierung, in welcher die Jugendlichen Rollen entwickeln, Szenen erarbeiten und ihre Stücke aufführen: auf der Bühne oder direkt im Klassenzimmer.

Jetzt Projekte einreichen!

Lehrpersonen von Schulen im Kanton Solothurn sind herzlich eingeladen, ihre kreativen Kulturprojektideen beim Angebot «SOkultur und Schule» einzureichen. Bis zu 50% der Kosten können durch das kantonale Angebot mit Mitteln aus dem Swisslos-Fonds übernommen werden. So bleibt der Eigenanteil für die Schulen überschaubar. Das Fördergesuch sollte mindestens fünf Wochen vor Projektstart eingereicht werden.

Mehr Informationen und die Gesuchsformulare finden Sie unter sokulturundschule.ch oder:



mehr Infos

Das Angebot auf einen Blick

- Förderung von Solothurner Schulprojekten zusammen mit professionellen Kulturvermittelnden, Kulturschaffenden oder Kulturinstitutionen
- Bis zu 50% Kostenübernahme mit Geldern aus dem Swisslos-Fonds
- Für alle Schulstufen vom Kindergarten bis zum Gymnasium
- Gesuche aus allen Kultursparten willkommen

Mehr Infos: sokulturundschule.ch

AMT FÜR KULTUR UND SPORT
KURATORIUM FÜR KULTURFÖRDERUNG

Salina
Helvetica

Erlebe das Salz

Kostenlos
für SchülerInnen
unter 16 Jahren!

Tauchen Sie mit Ihrer Schulklasse in die faszinierende Welt des Salzes ein!

Unsere spannenden Erlebnistrundgänge bieten Ihren Schülern nicht nur kostenloses Wissen, sondern auch eine einmalige Gelegenheit, die Geschichte, Gewinnung und Bedeutung des „weissen Goldes“ hautnah zu erleben. Perfekt für Unterrichtsergänzungen und unvergessliche Lernerlebnisse!

Ein Angebot der Schweizer Salinen.

salina-helvetica.ch



WARUM?



- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum statt der Hundertertafel die Arbeit am offenen Zahlenstrahl vorziehen?
- Warum das Kind immer nach seinem Rechenweg fragen?
- Warum nicht mit einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung meine Kompetenzen zum Thema Dyskalkulie erweitern?

Noch Fragen?

Ausbildung 2027
Infomorgen 12.9.2026
www.rechenschwaeche.ch

«Weil ich mit jedem Kind individuell arbeiten kann.»
Christine Hüttner, Heilpädagogin



Arbeiten im Josef? Macht Sinn.



josef-stiftung.ch

Josef

Bildung wozu? Perspektiven für Schule und Berufswelt 2040



Freie Plätze in der Weiterbildung

Aus unserem Kursprogramm empfehlen wir:

BNE verstehen, gestalten und umsetzen

11.2. – 11.3.2026 – Naturama Aargau – Chiara Guasso, Leiterin Beratungsstelle Bildung für Nachhaltige Entwicklung PH FHNW, Simone Schmid, Fachgruppenleiterin Schulumfeld Naturama Aargau

Mehrsprachigkeit auch bei (Sprach-)Lernschwierigkeiten

28.1.2026 – Campus Brugg-Windisch – Prof. Dr. Simone Kannengieser, Leiterin Professur für Berufspraktische Studien und Professionalisierung PH FHNW

Schreiben mit Scaffolds

18.2.2026 – Campus Brugg-Windisch – Betül Usul, Dozentin PH ZH

Sprachgewandt

18.2. – 25.2.2026 – Campus Brugg-Windisch – Anna Pfeffer, Fachperson für interkulturelle Bildung und Deutsch als Zweitsprache

CAS-Programme:

CAS Konfliktcoaching an Schulen

20.8.2026 – 7.1.2028 (22 Präsenztage im Zeitraum August 2026 bis Mai 2027) – Campus Brugg-Windisch – Barbara Scheidegger Anderegg, Organisations- und Konfliktberaterin, Dozentin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung, PH FHNW

CAS Theaterpädagogik

10.6.2026 – 25.9.2027 – Campus Brugg-Windisch, PH ZH, diverse – Murielle Jenni, Dozentin für Theaterpädagogik, Programmleiterin

CAS Unterrichtsentwicklung mit digitalen Medien

17.9.2026 – 16.3.2028 – Campus Brugg-Windisch, Externer Bildungsort, online – Sibylle von Felten, Co-Leiterin Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias, PH FHNW

Die PH FHNW und ihre Trägerkantone richteten am 7. November gemeinsam den dritten Nordwestschweizer Bildungstag aus.

Foto: Nadine Greber



Rund 120 Fachpersonen nahmen am dritten Nordwestschweizer Bildungstag teil.

Der dritte Nordwestschweizer Bildungstag stand unter dem Titel «Bildung wozu? Perspektiven für Schule und Berufswelt 2040». Rund 120 Fachpersonen aus Schule, Hochschule, Verwaltung, Politik und Wirtschaft versammelten sich am FHNW Campus MuttENZ, um nach der Begrüssung durch Mustafa Atici (Vorsteher des Erziehungsdepartements Kanton Basel-Stadt) wichtige Zukunftsfragen des Bildungsraums Nordwestschweiz zu diskutieren.

Roland Reichenbach (Universität Zürich) betonte in seiner Keynote, dass Verheissungen des pädagogischen Fortschritts misstrauisch zu begegnen seien. In Fragen der Bildung sei das Suchen wichtiger als das Finden, weil alles Gefundene sich schnell als vorläufig oder sogar unwichtig erweisen werde. Flashlights von Fabienne Stähelin (Baloise) und Ralf Martin (Endress+Hauser) stellten aktuelle Entwicklungen und innovative Ansätze der betrieblichen Berufsbildung dar.

In Workshops konnten die Teilnehmenden aktuelle Themen vertieft diskutieren: Die Angebote erstreck-

ten sich von verschiedenen Reformprojekten im Bereich der beruflichen Bildung bis hin zur Einladung, Schule und Bildung neu zu denken. Ein Podiumsgespräch rundete den Austausch ab: Hier kamen die Aargauer Bildungsdirektorin Martina Bircher, Martin Dätwyler als Direktor der Handelskammer beider Basel, Fabian Kammer als Repräsentant der Lehrpersonen an Berufsfachschulen und Bettina Tschäppät als Schulleiterin auf der Sekundarstufe I mit Impulsen zu Wort, wie Allgemein- und Berufsbildung in Zukunft auszurichten sind.

Zum Abschluss dankte Guido McCombie als Direktor der PH FHNW für die vielen interessanten und informativen Beiträge und Wortmeldungen. In der Fortsetzung der beiden Bildungstage von 2021 und 2023 habe der aktuelle Anlass bestätigt, wie wertvoll der Dialog verschiedener Anspruchsgruppen im Bildungsraum Nordwestschweiz sei.

CARSTEN QUESEL
Projektleiter Hochschulentwicklung,
PH FHNW

UM LÄNGEN VORAUS: ZEITEN IM SPORT – EIN EINZIGARTIGES, BEREICHERNDES ERLEBNIS!



Erleben Sie die Faszination eines ganzen Jahrhunderts voller sportlicher Innovationen mit unserem neuen Besucher-Workshop „Zeiten im Sport“.

Entdecken Sie symbolträchtige Gegenstände, testen Sie das Foto-Finish und erkunden Sie die Konzepte des Schieds- und Kampfrichterwesens, Fairness und Technologie.

Besuch ohne Führung?

Laden Sie online unsere Lernressourcen und Aktivitätshefte herunter. Unsere Dauerausstellung rund um die Olympischen Winterspiele von Milano Cortina sollten Sie sich natürlich auch nicht entgehen lassen.



Jetzt buchen!

olympics.com/olympisches-museum

Preise und praktische Informationen: 80 CHF/Gruppe (max. 25 Schülerinnen und Schüler) für den Besucher-Workshop oder die Führung durch die Dauerausstellung. Eintrittspreise für die Dauerausstellung: Kinder bis 15 Jahre kostenlos, ab 16 Jahren 14 CHF. Kostenlos für Begleitpersonen (bis zu 5 pro Klasse). Reservierung erforderlich – je nach Verfügbarkeit.



Olympisches Museum
CH – 1006 Lausanne

+41 21 621 67 20
edu.museum@olympic.org
olympics.com/olympisches-museum

DEINE ZUKUNFT WARTET AUF DICH!
19 VERSCHIEDENE LEHRBERUFE
AUF LIBS.CH

Jetzt bewerben!



libs.ch



Industrielle
Berufslehren Schweiz

libs

Erfolgreicher Start des neuen Studiengangs

Die Studierenden im neu gestalteten Studiengang Kindergarten-/Unterstufe der PH FHNW schliessen bald ihr erstes Semester ab.

Seit dem Start im Herbst haben sich die Studierenden Schritt für Schritt ein gemeinsames Verständnis von Lernen und Entwicklung im Zyklus 1+ (Schuljahre 1-5) und von ausgewählten fachlichen Grundlagen erarbeitet – stets im Austausch mit Dozierenden, Mitstudierenden und mit Praxislehrpersonen.

Dabei profitieren die Studierenden von ganztägigen Lehrveranstaltungen, die den Rahmen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Studieninhalten und für den Austausch untereinander bieten. Sie lernen von Beginn an, fachliches und erziehungswissenschaftliches Wissen und Können in Bezug zur Praxis in Primarschule und Kindergarten zu setzen: Bereits seit Oktober besuchen die Studierenden ihre Praktikumsorte und erhalten erste

Eindrücke des Unterrichtsgeschehens und sie setzen sich mit Erwartungen an ihre künftige Rolle als professionelle Lehrpersonen auseinander.

Diese frühen Beobachtungen in Kombination mit den erarbeiteten Studieninhalten aus den Lehrveranstaltungen bereiten den Boden für das dreiwöchige Praktikum im Januar, während dem sie Praxiserfahrungen vertiefen und Handlungsroutrinen entwickeln. Die Studierenden werden zusätzlich in einer Planungswoche gezielt auf das erste Praktikum vorbereitet. Das EULE®-Modell dient dabei als verbindender Rahmen, um gelingenden Unterricht für Kinder zwischen vier und neun Jahren in all seinen Facetten besser zu verstehen.

Somit schliessen die Studierenden ihr erstes Semester ab, in welchem



Foto: Pati Grabowicz

Bereits seit Oktober besuchen die Studierenden ihre Praktikumsorte und erhalten erste Eindrücke des Unterrichtsgeschehens.

sie wissenschaftliches Wissen mit beobachteter Praxis und den eigenen Erfahrungen zu einem ersten professionellen Verständnis verbinden und einen wichtigen Grundstein für die nächsten Semester legen.

SARA BACHMANN
Studiengangsleiterin IKU, PH FHNW

Lesenswerte Dezembergeschichten

Wenn die Menschen im Winter länger in warmen Stuben verweilen, bleibt auch mehr Zeit zum Lesen oder Vorlesen. Neue gute Lektüren sind also gefragt. Das Zentrum Lesen der PH FHNW bietet eine Liste mit Empfehlungen.

Der aktuelle Buchmarkt ist sehr vielfältig. Das Zentrum Lesen hat eine Liste mit Empfehlungen für besonders lesenswerte, spannende, besinnliche, humorvolle und poetische Bücher und Geschichten für Kinder und Jugendliche zusammengestellt. Sie ist auf dem Blog unter zentrumlesen.ch zu finden.

Ein Beispiel für ein wundervolles neues Buch ist die Geschichte von Katrin Andres: Ein Winter zum Ohrenwackeln. Matti und Janne dürfen in den Weihnachtsferien zu Tante Olga aufs Land fahren. Auf Olgas Hof muss man alles selbst machen. Wenn es warm werden soll, muss man zuerst Holz holen. Dafür ist dann das Sitzen beim heissen Ofen umso gemütlicher.

Rund ums Haus leben viele Waldbewohner, allen voran ein riesengrosses Wildschwein. Was die beiden Buben mit diesem Wildschwein erleben, ist nicht nur spannend, sondern auch zum Lachen komisch und wird viele Kinder begeistern.

Dieses Buch überzeugt in vielerlei Hinsicht: die spannende Geschichte, die vielen Informationen über Tiere und die zahlreichen warmherzigen, stimmigen Bilder der Autorin. Dies alles ist in einer gestalteten, knappen Sprache verfasst, die aber an keiner Stelle vereinfachend wirkt. Das Buch eignet sich gut für Kinder, die lesen lernen, zum Erzählen und Vorlesen. Zum Selberlesen ab 8 Jahren, zum Vorlesen auch für jüngere Kinder.



Cover: Moritz Verlag

MARIA RISS
Zentrum Lesen, PH FHNW



CAS Mit ausländischem Lehrdiplom in der Schweiz unterrichten

Mit Orientierung, Reflexion und fundierten Kenntnissen
zum erfolgreichen Berufseinstieg in der Schweiz

Sie verfügen über ein ausländisches Lehrdiplom und möchten in der Schweiz unterrichten? Für Lehrpersonen mit ausländischem Diplom bietet der Einstieg ins Schweizer Bildungssystem besondere Chancen und Herausforderungen. Wie lassen sich die kantonalen Rahmenbedingungen, der kompetenzorientierte Lehrplan 21 und die Erwartungen an eine integrative Förderung erfolgreich meistern? Dieser CAS bereitet Sie gezielt auf den Berufsalltag in der Schweiz vor.

Info-Veranstaltung:

Donnerstag, 5. Februar 2026, 17.30 Uhr, Online

Anmeldung bis spätestens 3. Februar 2026

über den folgenden Link:

www.fhnw.ch/wbph-cas-aulis



Alle Informationen

zum Angebot finden Sie unter:

www.fhnw.ch/wbph-cas-aulis-info



Sprachspiele – Sprache spielerisch fördern

Save the Date: Am Samstag, 21. März 2026, findet das zweite Netzwerktreffen «Diversitätsorientierte Sprachförderung und DaZ» statt.

Das erste Netzwerktreffen «Diversitätsorientierte Sprachförderung und DaZ» war ein grosser Erfolg: Über 50 Teilnehmende nahmen an drei inspirierenden Workshops teil. Vorgestellt wurden ausgezeichnete Abschlussprojekte aus dem CAS Diversitätsorientierte Sprachförderung in der mehrsprachigen Schule – praxisnah, innovativ und direkt aus dem Schulalltag.

Der Workshop «Mit Märchen Sprache(n) entdecken» lud dazu ein, Märchen als Erzählanlass zu nutzen und Mehrsprachigkeit kreativ zu erleben. In «Es wimmelt von Schreiben» standen kreatives Schreiben mit Scaffolds und die multiprofessionelle Zusammenarbeit im Fokus. Für den Zyklus 3 zeigte die «Sprachsensible Box», wie überfachlicher Wortschatz in Mathematik und Deutsch gezielt gefördert werden kann.

Der offene Austausch, das lebendige Vernetzen und der starke Praxisbezug machten das Treffen zu einem echten Gewinn für alle Beteiligten.

An diesen Erfolg knüpft das Netzwerktreffen 2026 an. Am 21. März 2026 steht das Thema «Sprachspiele – Sprache spielerisch fördern» im Mittelpunkt. Das halbtägige Treffen bietet ein Inputreferat sowie drei praxisnahe Workshops mit aktuellen Umsetzungsprojekten aus der DaZ-Praxis.

Das Netzwerktreffen versteht sich als Ort des Wiedersehens und des Austauschs – eine kontinuierliche Fach-Community, vergleichbar mit einer alljährlichen Klassenzusammenkunft. Beim Eintrudeln bei Kaffee und Gipfeli, in den Workshops oder beim Apéro bleibt viel Raum für Gespräche, Vernetzung und neue Ideen.



Foto: Ursula Ritzau

Es wimmelt von Schreiben.

Angesprochen sind Lehr- und Fachpersonen der Zyklen 1 bis 3, DaZ- und Sprachförderlehrpersonen sowie Absolventinnen und Absolventen und Teilnehmende des CAS DOS (ehemals IKB DaZ) oder anderweitig Interessierte.

SIBYLLE BITTNER
URSULA RITZAU
Institut Weiterbildung und Beratung,
PH FHNW

Gemeinsam Zukunft gestalten

Die neue Website der Beratungsstelle Bildung für Nachhaltige Entwicklung der PH FHNW ist online.

Die Beratungsstelle Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) unterstützt Lehr- und Fachpersonen sowie Schulleitungen darin, BNE als zukunftsweisenden Bildungsauftrag konkret im Schulalltag zu verankern. Im Mittelpunkt steht die Förderung von Kompetenzen, die Kinder und Jugendliche zu einer aktiven Beteiligung an nachhaltigen Entwicklungen befähigen: von Klima, Natur und Artenvielfalt bis hin zu sozialer Gerechtigkeit und Gesundheit im schulischen Kontext.

Das Angebot umfasst praxisnahe Beratung zur Planung und Umsetzung von Projekten rund um Umweltbildung und BNE. Dazu gehören Unterrichtsmaterialien, Weiterbildungen, digitale Beratungsangebote sowie die Ausleihe von Ressourcen



Foto: iStock

Das Angebot umfasst praxisnahe Beratung zur Planung und Umsetzung von Projekten rund um Umweltbildung und BNE.

für handlungsorientierten Unterricht an naturnahen Lernorten. Schulinterne Formate und die Begleitung von Steuergruppen fördern zudem die Schulentwicklung.

Die frühere Beratungsstelle Umweltbildung ist nun Teil der neuen BNE-Beratungsstelle und bleibt ein

zentraler Bestandteil des Angebots mit erweitertem Fokus auf soziale, ökonomische und kulturelle Dimensionen von Nachhaltigkeit.

Schon jetzt vormerken: 2026 findet ein Vernetzungsanlass für Lehrpersonen und Schulleitungen zu BNE statt – zum Austausch, Entdecken und Inspirieren.

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich persönlich beraten zu lassen und den Wandel hin zu einer nachhaltigen Schule aktiv mitzugestalten.

Mehr Informationen und Anmeldung zum Newsletter:
www.fhnw.ch/wbph-bne

CHIARA GUASSO
Leiterin Beratungsstelle BNE, PH FHNW

Region Wasserfallen – das Ausflugsgebiet im Baselbieter Jura

Die Region Wasserfallen bietet Spass und Abenteuer für die ganze Schulklasse. Die zahlreichen Angebote bieten für jedes Budget einen spannenden, abwechslungsreichen und unvergesslichen Ausflug.

Auf den Berg Gondeln? Fantastisch!

Unsere Panoramagondeln bringen Sie von Reigoldswil entspannt auf den Berg, mitten in die Region Wasserfallen. Geniessen Sie die Natur und entschweben Sie dem Alltag.

Durch den Wald schweben? Aber sicher!

Der Waldseilpark Wasserfallen bietet für alle ab vier Jahren ein abwechslungsreiches Klettererlebnis in der Natur. Absolvieren Sie diverse Parcours mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen, sausen Sie schwerelos durch den Wald, machen Sie mutige Sprünge in den freien Fall oder beweisen Sie Ihr Geschick an der kniffligen «Rock-Tour».

Mit unserem hochmodernen Sicherungssystem können Sie den Kletterausflug unbeschwert geniessen und sich voll und ganz auf Ihr Klettervergnügen konzentrieren.

Den Berg hinunterkurven? Juhuiii!

Mit einem schnittigen Trottinett können Sie den Rückweg von der Wasserfallen nach Reigoldswil in Angriff nehmen. Erleben Sie eine rasante, actionreiche Abfahrt, beginnend in der kargen Felslandschaft, vorbei an Wäldern, Schluchten und Felsen, bis Sie im Tal auf saftige Wiesen und blühende Bäume treffen.

Wettkampf auf dem Bauernhof? Spannend!

Die Farmer-Challenge garantiert Spass und Abenteuer für die ganze Gruppe. In urchiger Umgebung auf dem Bauernhof ist Geschick und Teamwork gefragt. Kleine Gruppen treten gegeneinander an und meistern verschiedene Farmer-Challenge-Disziplinen wie z. B. Kirschsteinspucken, Hufeisenwerfen oder ein Schubkarrenrennen. Am Schluss erfolgt eine Rangverkündigung mit kleinen Preisen aus der Region für die Siegergruppe. Die Farmer-Challenge kann beliebig mit einer Wanderung, einem Besuch im Waldseilpark oder einer Trotti-Abfahrt kombiniert werden.

Alpenpanorama? Klar!

Unser facettenreiches Netz an Wanderwegen führt über Stock und Stein, Wiesen und Wälder, vorbei an kleinen Bächen, wilden Wasserfällen, eindrucklichen Felsformationen und urchigen Bäumen. Auf dem Chellenchöpfli, gleich neben dem höchsten Punkt des Baselbiets, können Sie bei klarer Sicht und gutem Wetter eine atemberaubende Weitsicht mit Alpenpanorama geniessen.

Nach der anstrengenden Wanderung können Sie an einer der zahlreichen Grillstellen eine Rast einlegen, bevor Sie den Abstieg in Tal in Angriff nehmen.

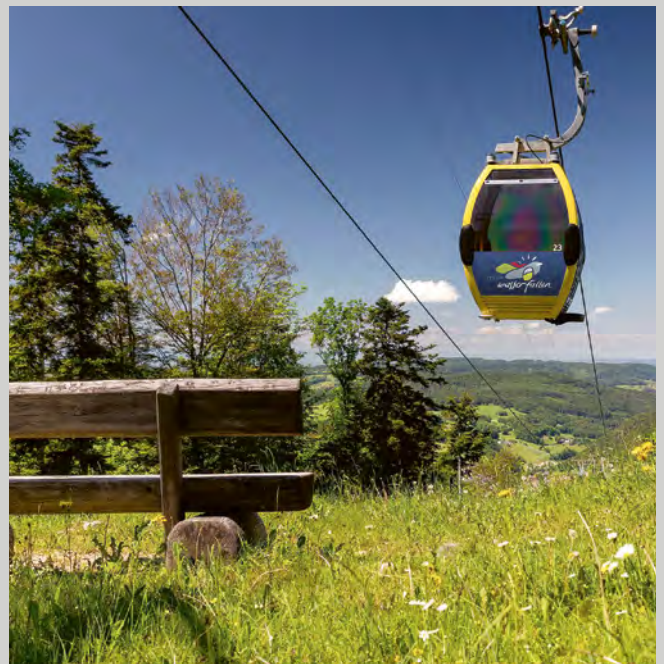


Foto: Luftseilbahn Reigoldswil-Wasserfallen

Interessiert?

Gerne organisieren wir für Sie eine unvergessliche Schulreise ins Baselbiet. Bitte kontaktieren Sie uns für ein persönliches Angebot.

Kontakt

Luftseilbahn Reigoldswil-Wasserfallen,
Oberbiel 62, 4418 Reigoldswil
www.region-wasserfallen.ch
info@region-wasserfallen.ch
Tel. 061 941 18 20

Schule für alle gestalten

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) legt den Fokus auf heil- und sonderpädagogische Fragestellungen und liefert fundierte Einblicke in die Gestaltung einer Bildung für alle.

Illustration: iStock



Das Hochschulmagazin nimmt Themen aus der Praxis auf – und kann kostenlos abonniert werden.

Gehören Kinder, die den Unterricht stören, in separate Klassen? Sind inklusive Unterrichtsmodelle zukunftsfähig? Was sagt die Bildungsforschung?

Die Organisation der Volksschule steht aktuell vielerorts zur Diskussion. Die HfH als Kompetenzzentrum für Heil- und Sonderpädagogik setzt sich täglich mit Fragen der Belastbarkeit von Schulen auseinander. Die Hochschule forscht zu Fragen der Entwicklungs- und Lebensbedingungen von Menschen mit besonderem Bildungsbedarf sowie der Gestaltung von Schule vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels. Forschungsergebnisse und Einblicke in die Unterrichtspraxis vermittelt das Hochschulmagazin «heilpädagogik aktuell».

Entwicklung zur tragfähigen Schule

In der November-Ausgabe zum Thema «Entwicklung zur tragfähigen Schule» lesen Sie in der Reportage, wie inklusiver Unterricht im Teamteaching gestaltet werden kann und wie Video-Coachings zu erhöhter Unterrichtsqualität beitragen. Ausserdem zeigen die Autor:innen auf, wie Schulentwicklung durch gemeinsame Reflexion anhand konkreter Fallbeispiele angestossen wird. Im Interview lesen Sie, warum das Südtirol keine Sonderschulen kennt und wie inklusiver Unterricht (trotzdem) funktionieren kann.

Inklusion als gesellschaftliches Projekt stellt vielfältige Anforderungen an die Schule. Das Hochschulmagazin «heilpädagogik aktuell» gibt wertvolle Impulse für den Berufsalltag und die Weiterentwicklung der Schule – praxisnah, evidenzbasiert und inklusionsorientiert.

Hochschulmagazin abonnieren

Abonnieren Sie das «heilpädagogik aktuell» kostenlos via QR-Code. Die nächste Ausgabe erscheint im März 2026.



KRISTINA VILENICA, MA,
Hochschulkommunikation, HfH

gemischt

Neuer Team-Workshop für Schulteams

www.radix.ch → Gesunde Schulen → Angebote

Wie gelingt gute Zusammenarbeit im Team? Der neue Workshop «Warm-up Schule handelt» bietet in ca. zwei bis vier Stunden einen kompakten und moderierten Einstieg ins Thema Teamarbeit, inklusive einer kurzen Onlinebefragung direkt im Workshop, Reflexion und Austausch (ab ca. 5 Personen). Der Workshop eignet sich sowohl als Sensibilisierung oder Vorprojekt für «Schule handelt» als auch als eigenständige Massnahme.

Kontaktieren Sie eine akkreditierte Beratungsperson für «Schule handelt» für weitere Informationen und die Moderation eines Workshops.



Weiterbildungen für eine sichere und inklusive Schule

Wie kann Schule ein sicherer und inklusiver Ort für alle Kinder sein? Die PH FHNW bietet zwei praxisnahe Kurse, die Lehrpersonen in ihrer wichtigen Rolle stärken:

Im Kurs «Prävention sexueller Gewalt – Schule als Kompetenz- und Schutzort» lernen Sie, wie Sie Kinder schützen, Grenzverletzungen erkennen und eine Kultur der Achtsamkeit im Schulalltag fördern.

1. April 2026, 13.30 – 17.00 Uhr,
mehr Infos unter:
ph.fhnw.ch/angebote/4767

Der Kurs «Schule für alle Geschlechter – gendersensibel unterrichten» unterstützt Sie dabei, den Unterricht inklusiver zu gestalten, Geschlechterrollen zu reflektieren und Veränderung im Schulhaus anzustossen.

28. Oktober und 11. November 2026,
mehr Infos unter:
ph.fhnw.ch/angebote/4451

sCHoolmaps – digitale Karten im Unterricht nutzen



Die Plattform sCHoolmaps unterstützt Lehrpersonen dabei, digitale Karten und Geodaten sinnvoll im Unterricht einzusetzen. Sie bietet Unterrichtsmodule, Ideen und Materialien, um geografische Themen mit aktuellen Daten anschaulich zu vermitteln. Über den integrierten Kartenviewer map.geo.admin.ch lassen sich Distanzen messen, Flächen berechnen, Luftbilder vergleichen oder eigene Zeichnungen hinzufügen – alles bequem auf dem Bildschirm. sCHoolmaps wird von Bund und Kantonen getragen und gemeinsam mit Partnerorganisationen aus Technik, Pädagogik und Kommunikation laufend weiterentwickelt – für einen modernen, praxisnahen Geografieunterricht.

Eine Geschichte für Zyklus 2: Ausgang Zone 3

ISBN 978-3-7269-0443-2, Zyklus 2/3,
40 Seiten, SJW Nr. 2744



Adele bewegt sich zwischen dem Alltag und einer inneren Zone voller Ängste, Zweifel und Sehnsüchte. Beide Ebenen gehören zu ihr und werden für Leser:innen farblich unterschieden. Als ein Schulaufsatz Aufsehen erregt, ihr Vater ins Krankenhaus muss und ein neuer Mitschüler in die Klasse kommt, setzt sie sich zunehmend mit sich selbst auseinander und findet über Gespräche zu neuen Einsichten. In 24 kurzen Kapiteln erzählt Daniel Badraun eine bewegende Geschichte über Identität, den Umgang mit Belastungen und die Bedeutung von Freundschaft. Wird täglich ein Kapitel gelesen, eignet sich der in der Vorweihnachtszeit spielende Text auch als literarischer Adventskalender.

Winter-Wunder-Weihnachtsbücher

www.sikjm.ch

Der erste Schneefall, eine turbulente Vorweihnachtszeit und das grosse Fest mit der Familie – die Magie dieser Jahreszeit packt Kinder jedes Jahr aufs Neue. Sie wird auch in vielen spannenden, witzigen und warmherzigen Bilder- und Kinderbüchern zelebriert. Die Literaturempfehlungen des Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM erzählen von unterschiedlichsten Familien- und Feiersituationen, aber auch vom Blick auf die Endjahreszeit und von Abenteuern im Schnee.



Schöne Feiertage!



Dies ist die letzte Ausgabe des Schulblatts im Kalenderjahr 2025. Wir wünschen allen schöne und geruhvolle Feiertage und einen guten Start in ein hoffentlich gesundes und glückliches neues Jahr! Das nächste Schulblatt erscheint am 8. Januar 2026 zum Thema Schule und Qualität.



Vom Volk fürs Volk

Doppel-Sonderausstellungen im Historischen Museum Olten

Wie haben sich soziale Netzwerke entwickelt? Und was macht einen Bundesrat zum Volkshelden? Diesen Fragen geht das Historische Museum Olten vom 14. November 2025 bis zum 19. April 2026 mit gleich zwei Sonderausstellungen nach. Im Zentrum stehen die Geschichte sozialer Sicherheit sowie der erste Arbeiter in der Landesregierung, Willi Ritschard.

Schulklassen ab dem 3. Zyklus erwarten zwei abwechslungsreiche Angebote: ein Programm zur politischen Mitsprache in der Schweiz und zur Entwicklung der sozialen Absicherung sowie ein kreatives Programm, das sich mit den politischen Plakaten

und ihrer Wirkung befasst. Im «Forum» in der Ausstellung können hitzige Diskussionen ausgetragen werden, um die direkte Demokratie besser zu verstehen.

Weitere Informationen via QR-Code:



1'000 **PLAYBACKS** STREAMEN | MUSIK IM ABO

Mehr als 1'000 Songs VOLLVERSION und PLAYBACK
 Mehr als 100 Lernlieder, 30 Schulmusicals, 25 Weihnachtsmusicals
 Mehr als 70 Welthits und 50 Volkslieder fürs Klassenzimmer
 Mehr als 140 Themensongs und Rituallieder

Unbegrenzter Zugang zu breitem musikalischen Material aus dem Adonia Verlag. Abspielen mit App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder Internetbrowser: schule.adonia-verlag.ch



Adonia Schule

CHF 79.– pro Jahr

7 Tage kostenlos testen

Alle Musik, Playbacks
 Playlists, offline hören usw.
 Für 1 Lehrperson

Kostenlos für PH-Studierende

Adonia Schule PLUS

CHF 149.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks,
PLUS Noten, Textblätter
 Playlists, offline hören usw.
 Für 1 Lehrperson

adonia-verlag.ch/schule

AUCH ENTHALTEN IM ADONIA SCHULE STREAMING ABO:

WEIHNACHTSHITS **FÜR SICH AUFBEREITET**



Jingle Bell Rock
Winter Wonderland
Last Christmas
Es Truckli vou Liebi
Holly Jolly Christmas

**SO SIND DIESE
 30 SONGS IN JEDER
 KLASSE SINGBAR!**

Fidimaas Weihnachtshits 1 + 2

Mit diesen 30 Weihnachtshits macht das **Singen im Advent** mit der Schulklass Freude! Die hier enthaltene **Musikvorlage mit dem Schülerchor** zeigt, wie diese Songs als Klasse gesungen werden können. Dazu dient entweder die für Schulklassen optimierte **Playback-Version** oder die Lehrperson begleitet die Klasse mit Hilfe des Liederbuchs selbst auf einem Instrument. Die Qualität der Playback-Musik überzeugt auch auf der Musikanlage der Schul-Aula bei der Weihnachtsfeier! **Inkl. Schweizer Pop-Weihnachtshits!**

Set (CD 1, CD 2, Liederbuch 1+2, inkl. Downloadcode) A130205 | **CHF 59.80** statt 84.40

Musik-CD 1 oder 2 inkl. Downloadcode | CHF 29.80 | Download MP3/PDF auf adoniashop.ch

Liederbuch 1+2 | A130202 | CHF 24.80

Playback-CD 1 oder 2 | CHF 35.–